Nummer 70 - Sommer 2011 -16. Jahrgang

Spende: 1.- Euro

# TIERRA Y LIBERTAD

Land und Freiheit - Nachrichten aus Chiapas, Mexiko und mehr

## „¡Viva la Revolución Social!“

### Liebe Leser_innen!

Wir freuen uns, Ihnen und Euch eine neue Ausgabe der Tierra y Libertad präsentieren zu dürfen. Das Heft ist picke-packe-voll mit spannenden Beiträgen!

75 Jahre nach der stark anarchistisch geprägten Revolution in Spanien gegen den aufsteigenden Faschismus, gegen kapitalistische Ausbeutung und patriarchale Unterdrückung, erleben wir gerade eine bewegungsreiche Zeit auf diesem Globus: Die sozialen Kämpfe in Chiapas, in Mexiko und weltweit gehen trotz enormer Repression weiter. Die vielfältigen Rebellionen in Nordafrika und einigen europäischen Ländern gegen die menschenverachtenden Zumutungen der „schlechten Regierungen“ - wie die Compañer@s Zapatistas sie treffend nennen - machen trotz aller Widersprüchlichkeiten Mut, fragend und kollektiv reflektierend zu etwas Neuem aufzubrechen. Unsere Solidarität gilt den emanzipatorischen Strömungen dieser Kämpfe in Afrika, Griechenland, im spanischen Staat und überall.

Hierzulande gibt es unserer Meinung nach immer noch viel zu wenig Gegenwehr gegen den Klassenkampf von Oben und die Diskriminierung, die sich durch die Gesellschaft zieht; daher will das Ya-Basta-Netz im September mit dem zweiten „Rebellischen Zusammentreffen“ ein kleines Puzzleteil zum Widerstand und zum Aufbau von emanzipatorisch-solidarischen und auch ökologischen Alternativen beitragen, von unten und von links (für Infos siehe S.27/28).

**Organisieren wir uns!**

**Rebellische Grüße,**

**Eure Tierra y Libertad Redaktion # 70**

ya-basta-netz.de.vu – zapapres.de
rebellisches.noblogs.org - tierra-y-libertad.de

Inhalt:


Mexiko hat die Schnauze voll.....S. 3
Die Drogenbarone in Mexiko.....S. 4
Herausforderung für das politische System?..... S. 5
Im Sumpf von Militär und Drogen..... S. 6
Kurznachrichten aus Chiapas und Luzern..... S. 8
Gemeinsam gegen das organisierte Verbrechen..... S. 10
Juan Manuel - Einschüchterungen ohne Ende..... S.11
Gold oder Leben..... S. 12
Der Putsch hat Honduras käuflich gemacht.....S. 14
Zelaya darf wieder mitspielen.....S. 15
Kundgebung zum Jahrestag des Putsches .....S. 16
Briefe aus dem Campamento.....S. 17
Die kollektive Geschichte des Widerstandes bewahren. S. 19
75 Jahre spanische Revolution!..... S. 20
Das wichtigste ist, das ihr kämpft!.....S. 21
Einladung 2tes Rebellisches Zusammentreffen..... S. 23



Impressum:

HerausgeberInnen:
Ya-Basta-Netz in Zusammenarbeit mit
Café Libertad Kollektiv und
Zapapres e.V.
www.tierra-y-libertad.de

Kontakt zur Redaktion:
landundfreiheit@riseup.net
c/o Zapapres e.V.
Postfach 306126, 20327 Hamburg
V.i.S.d.P. : C. Ramona
Dahlweg 64 , 48153 Münster
Auflage: 2200 Exemplare

Vertrieb:
abolandundfreiheit@riseup.net
Spendenvorschlag bei Bestellungen:
1 Exemplar - 2 Euro
5 Exemplare- 4 Euro
10 Exemplare- 6 Euro
20 Exemplare- 10 Euro
50 Exemplare- 22 Euro
am Jahresende können Spendenbescheinigungen
(ab 10 Euro) ausgestellt werden

bei Bestellungen aus dem Ausland bitten wir
um eine 2 € höhere Spende

Die Tierra y Libertad
wird erstellt mit
Scribus
Open Source Desktop Publishing
www.scribus.net

# Mexiko hat die »Schnauze voll«

Massenproteste gegen den Drogenkrieg von Präsident Felipe Calderón

**Am 8. Mai endete ein viertägiger Friedensmarsch gegen den »Krieg gegen die Drogen«, den die konservative Regierung von Präsident Felipe Calderón seit 2006 führt, mit einer Großdemonstration auf dem Hauptplatz von Mexiko-Stadt.**

Über 20 000 Zapatistas demonstrieren in San Christóbal gegen "Calderons Krieg"
Foto: Dorit

»Wir haben die Schnauze voll!« und »Kein Blutvergießen mehr!« waren die dominierenden Parolen der rund 100.000 Teilnehmer_innen der Kundgebung, die durch eine enorme soziale Vielfalt geprägt war. Unter den Unterstützern_innen der Proteste befanden sich sowohl Unternehmer_innen, Studierende, Kirchenvertreter_innen, Aktivist_innen von Gewerkschaften, kleinbäuerlichen und indigenen Verbänden, Frauen- und Menschenrechtsorganisationen als auch Angehörige des bürgerlichen Mittelstandes.

Zur Mobilisierung hatte eine Gruppe um den Schriftsteller Javier Sicilia aufgerufen, dessen Sohn zusammen mit sechs weiteren Personen vermutlich von Drogenhändlern Ende März brutal ermordet worden war. Sicilia hatte daraufhin einen empörten öffentlichen Brief verfasst, der eine enorme Mobilisierung in der mexikanischen Bevölkerung nach sich zog. Mehr als 40.000 Menschen sind seit Dezember 2006 getötet worden, nachdem Präsident Calderón massive Polizei- und Militäreinsätze im gesamten Land angeordnet hatte, um die Drogenkartelle zu bekämpfen.

Die zentralen Forderungen der sich zunehmend organisierenden Zivilgesellschaft wenden sich nicht nur gegen die Banden des organisierten Verbrechens, sondern auch gegen korrupte Funktionär_innen und Sicherheitskräfte des mexikanischen Staates, die auf sämtlichen Ebenen mit den Drogenkartellen verwoben sind. Javier Sicilia betonte den am Allgemeinwohl orientierten Charakter der Bewegung: Es ginge um »eine Suche, damit wir wieder gesunde Institutionen haben und nicht mehr unter dem Verbrechen leben«. Die »Bewegung für Frieden mit Gerechtigkeit und Würde«, in der über 100 Organisationen vereint sind, schlägt eine umfangreiche Strategie vor, um »das Land neu aufzubauen«: Die Täter_innen und Hintermänner der Verbrechen sollen festgenommen, die Militarisierung des Landes beendet, die Korruption und die Straflosigkeit bekämpft und die ökonomischen Aktivitäten des organisierten Verbrechens endlich verfolgt werden.

Die Bewegung zeichnet sich durch eine große Skepsis gegenüber der etablierten politischen Klasse aus. Sie fordert, dass durch die Einführung einer partizipativen Demokratie und durch die Demokratisierung der Medienoligopole das soziale Miteinander wieder hergestellt werden soll. Durch Investitionen in Bildung und die Schaffung von Arbeitsplätzen soll der Drogenmafia die Rekrutierung von Handlangern erschwert werden. Liefert die Regierung keine Ergebnisse, will die Bewegung Maßnahmen des zivilen Widerstands ergreifen.

Am 7. Mai wurde die alte Kolonialstadt San Cristóbal de las Casas von rund 20 000 Unterstützer_innen der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN regelrecht überflutet. Ein beeindruckender Schweigemarsch, eine der größten Demonstrationen in der Geschichte der außerparlamentarischen linken Bewegung, verwandelte den Hauptplatz in ein Meer von vermummten Rebell_innen, deren zentrale Forderung »Schluss mit dem Krieg von Calderón!« lautete. Die schon lange rein zivil agierende Bewegung hatte sich dem Aufruf Sicilias gegen den Drogenkrieg angeschlossen und so eine ganze Welle von Unterstützung durch viele Basisorganisationen in ganz Mexiko ausgelöst.

In der zentralen Botschaft der EZLN prangerte Comandante David die gescheiterte Strategie von Präsident Calderón und allen Regierungsebenen an: »Die schlechten Regierungen haben das Problem geschaffen, und sie haben es nicht nur nicht gelöst, sondern noch erweitert und vertieft. Wir sind auf die Straße gegangen, weil wir uns aufgerufen fühlten, durch die würdevolle Wut von Müttern und Vätern von Jugendlichen, die durch kriminelle Banden und durch den Zynismus der Regierung umgebracht wurden.« Die Demonstrant_innen unterstrichen die Komplexität der aktuellen mexikanischen Realität. Sie forderten nicht nur die Entmilitarisierung des Landes, sondern auch eine Abkehr von der fatalen neoliberalen Wirtschaftspolitik sowie Autonomie für die mehr als 60 indigenen Bevölkerungsgruppen im Land.

Comandante David betonte, dass die Angehörigen der Opfer des Drogenkrieges nicht allein seien und dass die Zapatistas mit ihnen solidarisch sind. Er beendete die Rede mit folgenden Worten: »Heute sind wir hier, um dem Aufruf jener zu antworten, die für das Leben kämpfen. Und denen die schlechte Regierung mit Tod antwortet. Es geht um einen Kampf für das Leben und gegen den Tod. Es lebe das Leben, die Freiheit, die Gerechtigkeit und der Frieden! Tod dem Tod! Für alle alles, für uns nichts!«

**Luz Kerkeling**

# Die Drogenbarone in Mexiko

Anabel Hernández und ihr Buch „Los señores del narco“

**Der durch Präsident Felipe Calderón initiierte sogenannte „Krieg gegen den Drogenhandel“ ist „trügerisch“, da es sich in Wirklichkeit „um einen Krieg zwischen den Drogenkartellen handelt, in dem Calderón Partei für einen der Gegner ergreift und sich auf die Seite von Joaquín Guzmán stellt - bekannt unter dem Namen „El Chapo“ - Anführer des Sinaloa-Kartells“, schreibt Anabel Hernández, mexikanische Journalistin und Autorin des Buchs „Los señores del narco“ (z. dt.: Die Drogenbarone).**

Das Buch nennt neben Köpfen des mexikanischen Drogenhandels ebenso Regierungsfunktionäre, die mit dem organisierten Verbrechen in Verbindung stehen. Los señores del narco berichtet außerdem von einer „gescheiterten Verhandlung zwischen der föderalen Regierung und den Drogenkartellen“. Mitte der 1980er Jahre wurde der Drogenhandel in Mexiko von der Bundesregierung kontrolliert. „Diese Beziehung beruhte auf Korruption und Komplizenschaft auf beiden Seiten“, so die Autorin. Doch die Lage änderte sich.

„Der Bruch wurde durch die wachsende wirtschaftliche Macht der Drogenbarone hervorgerufen“, bekräftigt Anabel Hernández. „Dank des Eingreifens der CIA im Zuge der Iran-Contra-Affäre in den 1980er Jahren verbündeten sich kolumbianische Drogenbarone mit mexikanischen. Die Wirtschaftsmacht des Kokains verändert die Asymmetrien im Beziehungsgeflecht von Drogenkartellen und staatlichen Behörden: die Drogenbarone beginnen Polizei, Befehlshaber, lokale Politiker_innen und Gouverneure zu bestechen. Heute kontrollieren die Kartelle bereits einen guten Teil der föderalen Regierung.“

Zurzeit gilt El Chapo als mächtigster Mafiaboss Mexikos. Am 20. Januar 2001 flüchtete er aus dem Gefängnis. Im September 2001 setzte er sich mit den wichtigsten Köpfen des mexikanischen Drogenhandels zusammen und baute eine Föderation der Kartelle auf. Hernández stellt dazu fest: „Während seine Geschäftspartner über Territorien, Routen, Kontakte und Auftragsmörder redeten, bot El Chapo nur eine einzige Sache an: Die Sicherheit der föderalen Regierung“. Der Journalistin zufolge kam es der Regierung in der Tat gelegen, dass El Chapo die Kontrolle über den Drogenhandel übernimmt.

Doch die mexikanische Regierung verachtete mit dieser Strategie ihre Kontrahenten. „Die Unterstützung von nur einer Seite führte dazu, dass die restlichen Kartelle noch mehr aufrüsteten“. Hernández ist der Ansicht, dass „die föderale Regierung keine klare Vorstellung von der Feuerkraft der Kartelle hat“. Die Situation würde nach und nach außer Kontrolle geraten. „Die neuen Mitglieder der Kartelle denken bereits für sich alleine. Dieser sogenannte Krieg verwandelt sich in einen Krieg um Territorium, der dazu dient, den Markt zu kontrollieren“, schreibt die Autorin.

"Wenn die Kriminalität organisiert ist, warum sind wir es nicht?"
Foto:narconews.com

Hernández thematisiert auch die Beziehung zwischen Drogenhandel und formeller Wirtschaft in Mexiko. Ihrer Meinung nach müsste man auch bei „den Stützen des Drogenhandels beginnen: Bänker, Unternehmer, korrupte Funktionäre“. Sie stellt die brisante Frage, warum darüber noch niemand laut nachgedacht hat. „Sie bräuchten nicht einmal eine Kugel verschießen. Es würde ausreichen, genügend Wirtschaftsprüfungen durchzuführen, Verantwortliche festzunehmen und Kapital und Vermögen zu beschlagnahmen. Damit würde der Drogenhandel zwar nicht sofort verschwinden, allerdings würde ihm die Grundlage genommen. Klar ist, dass El Chapo ohne diese wirtschaftliche und politische Unterstützung ein Niemand wäre“, fügt sie hinzu.

Im Januar 2011 veröffentlichte die mexikanische Regierung erstmalig mehrere Dokumente, in denen sie den Tod von über 34.000 Personen anerkennt, die durch gewalttätige Akte im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen unter den Kartellen ermordet wurden. Diesbezüglich weist Anabel Hernández darauf hin, dass „die Toten alle unschuldig sind, solange es kein Urteil gibt, das die Verantwortung jedes Einzelnen aufzeigt. Heutzutage fällt der Tod jeder Person, die durch mehr als drei Schüsse getötet wird, unter „organisiertes Verbrechen“ - und gehört damit zu der Unmenge an Fällen, die straflos bleiben.

Für die Journalistin ist Mexiko an einem „Schlüsselmoment angelangt, an dem wir entscheiden müssen: Beseitigen wir das Problem oder nicht? Alles liegt in den Händen der Gesellschaft. Ich erhoffe mir einen sehr energischen Protest der Bürger_innen. Wenn es Länder gibt wie Guatemala, Peru, Chile, Argentinien oder Brasilien, die als Beispiel dafür dienen, dass sie ihre Funktionär_innen auf die Anklagebank schicken, um Rechenschaft abzulegen, warum können wir das dann in Mexiko nicht machen?“

**Matteo Dean, Mexiko-Stadt.**
**Desinformémonos Nr. 12**
Komplettes Interview (auf Spanisch) auf www.desinformemonos.org

# Herausforderung für das politische System Mexikos?

## Die Bewegung für Frieden mit Gerechtigkeit und Würde

**„Wir haben die Schnauze voll!“ Dieser Ausspruch ist in Mexiko zu einer Referenz geworden, die mit der „Bewegung für Frieden mit Gerechtigkeit und Würde“ verbunden ist.**

Dass es dazu gekommen ist, hat mit Javier Sicilia zu tun, einem Schriftsteller und Journalisten, der nach der Ermordung seines Sohnes im März diesen Jahres einen offenen „Brief an die Politiker und Kriminellen“ verfasst hat und diesen Satz darin mehrmals wiederholte. In diesem Brief und in den darauf folgenden Demonstrationen verschaffte sich mit diesem Satz eine in der Gesellschaft mittlerweile weitverbreitete Wut über die Politik der Militarisierung von Präsident Felipe Calderón und den zeitgleich einhergehenden Anstieg der Gewalt - auch von Seiten der Drogenbanden - Gehör. Über 41.000 Tote und zwischen 5.000 und 10.000 Verschwundene hat der von Calderón erklärte „Krieg gegen das organisierte Verbrechen“ seit Ende 2006 bereits gefordert, hinzu kommen damit verbundene Folgen wie Waisenkinder, Witwen und Witwer sowie verzweifelte Familienangehörige, die Gerechtigkeit für ihre ermordeten oder verschwundenen Verwandten fordern.

### Widerstand

Am Beginn standen Demonstrationen. Zunächst im April in Cuernavaca (Bundesstaat Morelos), der Heimatstadt Sicilias, dann in mehreren Städten des Landes. Für Anfang Mai hatte Sicilia zu einem viertägigen Fußmarsch von Cuernavaca nach Mexiko-Stadt aufgerufen. Der Zócalo - der Hauptplatz der Stadt - war am 8. Mai bei der Abschlusskundgebung komplett gefüllt. Einen Tag vorher hatte die zivile Basis der Zapatistischen Armee der nationalen Befreiung (EZLN) in San Cristóbal de Las Casas in eindrucksvoller Stärke ihre Solidarität mit der Bewegung um Sicilia bewiesen. Im Juni brach eine motorisierte Karawane der Bewegung, die mittlerweile unter dem Namen „Movimiento por la Paz con Justicia y Dignidad“ bekannt geworden war, von Mexiko-Stadt nach Ciudad Juárez auf. Auf den verschiedenen Stationen erreichte sie Menschen, die teilweise vorher nichts mit Politik zu tun hatten, nun aber ihre persönlichen Schicksale erstmals anderen mitteilen konnten und damit zeigten, dass die Politik der Militarisierung und die Gewalt in allen Schichten der mexikanischen Gesellschaft katastrophale Folgen hinterlassen hatte. In Ciudad Juárez wurde dann schließlich ein Pakt unter den Beteiligten geschlossen, der verschiedene Forderungen wie die nach Gerechtigkeit für die Opfer, Entmilitarisierung und Veränderungen des politischen Systems hin zu mehr basisdemokratischen Elementen enthielt.

"No mas sangre" - "Kein Blut(vergießen) mehr!" - Parole der Bewegung

### Erste Bruchstellen?

Jedoch hat die Bewegung bereits Brüche bekommen. Nach den Runden Tischen in Ciudad Juárez sprach Sicilia vor der Presse, dass einige der Forderungen wie z.B. die Entmilitarisierung nachrangig seien, was Teile der Bewegung, vor allem in Ciudad Juárez empörte. Und nachdem sich Sicilia, der von vielen Außenstehenden als Kopf der Bewegung gesehen wird, Ende Juni zusammen mit VertreterInnen der Bewegung mit Calderón traf, wurde von mehreren Seiten innerhalb des „Movimiento“ der Vorwurf des Verrats an der Bewegung erhoben. Aus der Perspektive aktiver Gewaltfreiheit in der Tradition Gandhis war dieses Treffen ein logischer Schritt, allerdings wurden damit andere, gegenteilige Meinungen innerhalb der Bewegung in dieser Frage einfach übergangen. Es bleibt fraglich, ob ein so heterogenes Bündnis es schafft, diese Brüche zu

Kurze, höchst umstrittene Umarmung: Calderón und der Aktivist Javier Sicilia
Foto: La Jornada, 24.06.2011

verarbeiten und weiterhin gemeinsam an den Forderungen nach Gerechtigkeit und einer Abkehr von der derzeitigen Strategie des Militärs auf der Straße festzuhalten. Zu wünschen wäre es ihnen, hat die Bewegung es doch geschafft, einem breiten Unmut endlich Ausdruck zu verleihen.

### Fazit

Egal wie die Bewegung sich entwickeln wird, eines kann jetzt schon gesagt werden: Sie hat es geschafft, dass die Strategie der Militarisierung und ihre verhängnisvollen Folgen aus der Gesellschaft heraus in Frage gestellt wurde. Ihre Heterogenität ist ihr großer Vorteil, wenn es um die Verankerung und Akzeptanz ihrer Forderungen innerhalb der Bevölkerung geht. Diese Diversität ist andererseits ihre Schwachstelle, sie könnte dazu führen, dass der Bewegung aufgrund interner Diskussionen und Streitigkeiten bald die Luft ausgeht. Wenn sie aber diese Zerreißprobe übersteht, an der Gesamtheit der Forderungen und Vorschläge festhält und ein notwendiger, bisher jedoch nicht abgeschlossener interner Organisierungsprozess das Bündnis konsolidiert hat, könnte daraus eine politische Kraft jenseits der Parteien entstehen, die in der weiteren politischen Entwicklung Mexikos in der nächsten Zeit, vor allem in Bezug auf die Organisierung der mit der politischen Klasse Unzufriedenen, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen wird.

**Thomas Zapf**

# Im Sumpf von Militär und Drogen

Deutsche Firmen verdienen kräftig mit

**Zu seiner Amtseinführung im Dezember 2006 wurde der mexikanische Präsident Felipe Calderón von der Präsidentengarde mitten durch die anhaltenden Bürgerproteste in den Nationalkongress eskortiert. Wenige Wochen später erklärte er den „Krieg gegen die Drogen". Die Generäle sind seitdem die wichtigste Säule seiner Macht. Der „Drogenkrieg" hat inzwischen über 40.000 Tote gefordert. Die Frage, ob ein von Generälen gestützter Präsident Repräsentant einer Demokratie sein kann, sollte vor dem Hintergrund der „Sicherheits"-Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Mexiko gestellt werden.**

"Wer ist diesmal dran - Drogenbosse oder Menschenrechtsverteidiger?"
Foto: Creative Commons (cc/sa/by): Isan

Mit der Ausdehnung militärischer Operationen auf zahlreiche mexikanische Bundesstaaten im Zuge der Drogenbekämpfung wurde nicht nur die alltägliche Gewalt zum alles beherrschenden Thema der Gesellschaft, sondern es häufen sich zugleich die Beschwerden der Bevölkerung über Menschenrechtsverletzungen durch die Armee und andere Sicherheitskräfte, die in nahezu völliger Straflosigkeit agieren. Im Bundesstaat Guerrero verdreifachte sich laut SIPAZ[1] zwischen Dezember 2008 und April 2010 die Zahl der bei der staatlichen Menschenrechtskommission eingereichten Beschwerden über Soldaten. Die Vergehen reichten von unberechtigten Hausdurchsuchungen (144 Fälle) über willkürliche Verhaftungen (97) bis hin zu Mord (2). Auch bei der Nationalen Menschenrechtskommission Mexikos explodierte die Zahl der diesbezüglichen Beschwerden. Von 2007 bis Mitte 2010 wurden dort 4500 Beschwerden eingereicht, 1100 davon allein im ersten Halbjahr 2010. Viele Übergriffe der Staatsbeamten werden aus Angst vor weiteren Repressalien nicht gemeldet – eine extrem hohe Dunkelziffer erkennen selbst staatliche Stellen an.

## Krieg gegen soziale Bewegungen

Zu den Vergehen zählen nicht nur Vergewaltigung, Freiheitsberaubung und Akte willkürlicher Gewalt gegen die Bevölkerung allgemein, sondern auch eine ganze Serie gezielter Aktionen gegen sozial und politisch engagierte Personen. Erwähnt sei an dieser Stelle die Entführung und Folterung von drei Bauernführern der chiapanekischen Organisation OCEZ (Organización Campesina Emiliano Zapata) durch die Polizei im Jahr 2009. Die Regierung beschuldigte die OCEZ des Drogenhandels und entfaltete eine Hetzkampagne, um die massive Militärpräsenz in der Region zu legitimieren. Nach zweimonatigen Dauerprotesten wurden zwar die drei Campesinos wieder freigelassen, doch die Armee blieb in der Region präsent.

Im August 2010 verurteilte der Interamerikanische Menschenrechtsgerichtshof (IAHRC) den mexikanischen Staat zu einer umfassenden Untersuchung des Falles von Inés Fernández Ortega und Valentina Rosendo Cantú[2], zwei indigene Frauen, die im Jahr 2002 von Soldaten vergewaltigt wurden. Ferner forderte der IAHRC Entschädigungszahlungen für die beiden und eine Reform des Militärjustizsystems. Doch zu keinem dieser Punkte hat die Regierung bislang Maßnahmen ergriffen. Stattdessen wurden der Familie von Inés Fernández Ortega Ende August 2010 Todesdrohungen übermittelt, verbunden mit der Aufforderung, die Region zu verlassen.

Das Militär wurde auch zur Unterdrückung von Gewerkschaften und Menschenrechtsorganisationen eingesetzt. Die fristlose Entlassung von 44000 gewerkschaftlich organisierten Elektrizitätsarbeiter_innen im Oktober 2009 erfolgte unter Androhung von Waffengewalt. Überfälle auf die Büros der Menschenrechtskomitees CODEP und CODEM in Oaxaca im Januar 2011 gehen auf das Konto der mexikanischen Armee. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Allein seit Jahresbeginn hat Amnesty International 13 „Eilaktionen" gestartet, von denen mindestens sieben explizit oder von den Umständen her mit Handlungen der Sicherheitskräfte im Zusammenhang stehen.

## Militär oder Mafia?

Während dem Militär eine lange Liste von Menschenrechtsverletzungen anzulasten ist, sind die Übergänge zwischen Militär und Drogenmafia fließend. Nicht nur weil im Filz der alles durchdringenden Korruption oft schwer zu erkennen ist, ob die Sicherheitskräfte mit der Mafia kollaborieren oder gegen sie kämpfen. Auch desertierten im Verlauf der letzten vier bis fünf Jahre zwischen 150000 und 200000 Militärangehörige und liefen zur besser bezahlenden Mafia über. Schätzungen über die Einnahmen der Drogenkartelle, die insgesamt etwa eine halbe Million Menschen in „Lohn

und Brot“ haben, variieren zwischen 20 und 32 Milliarden Dollar pro Jahr – mehr als das Doppelte des gesamten mexikanischen Militärhaushalts.

Der spektakulärste Fall eines Seitenwechsels ist jener von Angehörigen der GAFE (Grupo Aeromóvil de Fuerzas Especiales) – einer Elitetruppe, die unter anderem in den USA eigens zur Drogen- und Aufstandsbekämpfung ausgebildet worden ist. Im Jahr 1999 liefen 30 bis 60 von ihnen zum Golfkartell[3] über, bis 2005 waren es 1.300. Die GAFE liegt mit einer Desertionsrate von 25 Prozent deutlich über anderen Teilen des mexikanischen Militärs, aber auch dort wechseln Soldaten die Seiten.

Die unter dem Namen „Zetas“ bekannten Ex-GAFEs, ursprünglich „Angestellte“ des Golfkartells, haben, begünstigt durch das von Calderón im Rahmen des „Drogenkrieges“ immer wieder erzeugte Machtvakuum, inzwischen ein eigenes Kartell gebildet. Neben dem Drogengeschäft nutzen die Zetas ihre Spezialkenntnisse auch, um jährlich Erdöl im Wert von etwa 500 Millionen Dollar aus Leitungen abzuzapfen und in die USA umzuleiten. Ferner verfügen sie seit einiger Zeit über ein „Nebeneinkommen“ von schätzungsweise 50 Millionen Dollar pro Jahr, indem sie von mittelamerikanischen Migrant_innen auf deren Weg nach Norden mit unvorstellbarer Brutalität Lösegelder erpressen.[4] In diesem Gewaltszenario haben auf der anderen Seite Befehlshaber wie der mexikanische Brigadegeneral Carlos Villa Castillo ihren Platz, der extralegale Hinrichtungen anordnet und sich öffentlich dazu bekennt, ohne dass sich daraus irgendwelche disziplinarischen, geschweige denn juristischen Konsequenzen ergeben.

## Deutsche Firmen liefern die Waffen

Dieses Klima aus extremer Gewalt, Straflosigkeit und Korruption hinderte deutsche Firmen bislang nicht, mit Rüstungsexporten nach Mexiko– teils legal, teils unter Entfaltung kriminelller Energien – Profit zu machen. Einer Auskunft der Bundesregierung vom 4.Mai 2009 zufolge hat sich die Ausfuhr von Kriegswaffen nach Mexiko innerhalb von vier Jahren mehr als verzehnfacht, wobei „sonstige Rüstungsgüter“ wie Militärhubschrauber von dieser Statistik noch nicht erfasst sind. Waren es 2004 nur Exporte im Wert von 207.000 Euro, umfasste das Volumen im Jahr 2006 1,2 Millionen Euro, gefolgt von einer nochmaligen drastischen Erhöhung auf 3,3 Millionen Euro im Jahr 2007 (bis 2009, dem letzten Jahr mit verfügbaren statistischen Angaben, blieb das Exportvolumen etwa auf diesem Niveau).

An der sprunghaften Steigerung hatte der Waffenhersteller Heckler & Koch (H&K) aus dem schwäbischen Oberndorf maßgeblichen Anteil. Die Firma erhielt im Sommer 2006 eine eingeschränkte Exportbewilligung vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle und lieferte bis 2009 über 8000 Sturmgewehre an mexikanische „Sicherheitskräfte“. Die Beschränkung der Ausfuhrgenehmigung bestand darin, dass die exportierten G-36-Gewehre nicht in die konfliktbeladenen Bundesstaaten Chiapas, Chihuahua, Guerrero und Jalisco geliefert werden durften – angesichts der realen Situation in Mexiko eine Einschränkung kosmetischen Charakters. Trotzdem verstieß H&K gegen diese Auflage. Jürgen Grässlin, Bundessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft, erstattete am 19. April 2010 Strafanzeige gegen die Geschäftsführer dieser Firma. Inzwischen ermittelt die Stuttgarter Staatsanwaltschaft. Im Dezember 2010 ging der Fall durch Mainstreampresse und ARD-Fernsehen (Report Mainz berichtete). H&K darf inzwischen nicht mehr nach Mexiko exportieren.

Mit dem Verbot des Exports von Kriegswaffen in die Bundesstaaten Chiapas, Chihuahua, Guerrero und Jalisco hatte die Bundesregierung diesen Transaktionen ohnehin nur ein mehr als fadenscheiniges Mäntelchen umgehängt. Die lange Liste der Vergehen durch die mexikanischen Sicherheitskräfte in zahlreichen anderen Bundesstaaten stellt die Rechtfertigung für Waffenexporte generell in Frage.

Doch Kriegswaffen sind nicht der einzige Exportschlager der deutschen Rüstungsindustrie. Die zwölf Helikopter, die der deutsch-französisch-spanische Konzern Eurocopter mit Sitz in Donauwörth seit dem zweiten Quartal 2011 an das mexikanische Verteidigungsministerium liefert, sind zwar nicht mit Bordkanonen bestückt, aber es sind Militärhubschrauber. Der EC725 kann 29 Personen transportieren und bei Bedarf mit zwei 7.62-mm-Maschinengewehren, zwei Raketenwerfern und zwei 20-mm-Kanonen ausgerüstet werden. Kürzlich gab Eurocopter bekannt, dass der Konzern im mexikanischen Bundesstaat Querétaro ein neues Werk eröffnen will, „um die Produktionskapazitäten weiter zu verstärken“.

## Auch die deutsche Regierung will mitspielen

Die gewaltsame Unterdrückung sozialer Proteste hat in Mexiko eine lange Tradition, erreichte aber in den letzten Jahren eine neue Qualität. Für nationale und internationale Eliten stellt Mexiko, ähnlich wie Kolumbien, ein „Laboratorium“ dar, in dem versucht wird, extrem zugespitzte gesellschaftliche Konflikte unter dem Vorwand des „Drogenkriegs“ militärisch zu beherrschen– ein Prozess, der allerdings Gefahr läuft, außer Kontrolle (bzw. vollständig unter die Kontrolle der Drogenkartelle) zu geraten.

Die neueste „Errungenschaft“ der Bundesregierung ist ein geplantes Abkommen zur „Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich“ mit Mexiko. Laut Auskunft des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder geht es bei diesem Abkommen unter anderem um die „Entsendung und Austausch von Fachleuten zur gegenseitigen Information über Techniken und Methoden der Kriminalitätsbekämpfung“ und um die „operative Zusammenarbeit ... gegebenenfalls mithilfe personeller/materieller Unterstützung“. Egal, ob man sich fragt, ob sich die deutsche Polizei in Mexiko vielleicht die neusten „Techniken und Methoden“ bei unter Folter erzwungenen Geständnissen aneignen will oder ob man kritisiert, dass mit solchen Abkommen letztendlich die Menschenrechtsverletzungen der mexikanischen Sicherheitskräfte legitimiert werden – das Vorhaben ist ein Skandal !!

**Claus Petersen**

1 sipaz.org, GUERRERO - Repression gegen Menschenrechtsorganisationen, SIPAZ Bericht, Vol. XV No 3 – August 2010.

2 amnesty.de/briefe-gegen-das-vergessen/2011/

3 In Mexiko operieren sechs Drogenkartelle von denen das Golfkartell zu den mächtigsten zählt.

4 amerika21.de/analyse/20337/reise-nach-nirgendwo

# Zunahme der Gewalt gegen zapatistische Gemeinden

**Chiapas** In einer Stellungnahme vom 6. Juli 2011 meldet das Netzwerk gegen Repression zunehmende Aggressionen gegen zapatistische Gemeinden. Hintergrund seien die geplanten und teils schon begonnenen 'Entwicklungsprojekte' der Regierung, darunter Tourismusprojekte. Während die Massenmedien Chiapas als eine ruhige Zone darstellen, gehen bewaffnete Organisationen gegen die Unterstützer_innen der EZLN und der Anderen Kampagne vor. „Während Gouverneur Juan Sabines von Respekt gegenüber den indigenen Gemeinden spricht und von der großen Bewunderung, die er für die EZLN und ihre Unterstützungsbasen verspüre, erlaubt und unterstützt er die paramilitärischen Gruppen wie die Armee Gottes (Ejército de Dios), die Organisation der Kaffeeproduzenten von Ocosingo (Organización de Cafi-cultores de Ocosingo - ORCAO) und bewaffnete Organisationen politischer Parteien, wie der PRI und der PRD, die ständig unsere Compañer@s der Anderen Kampagne und der zapatistischen Gemeinden belästigen. [...] Die kontinuierlichen Aggressionen gegen indigene Gemeinden der Anderen Kampagne und Unterstützungsbasen der Zapatistas haben das Netzwerk gegen Repression in Alarmbereitschaft versetzt. Die beiden letzten Veröffentlichungen der Räte der guten Regierungen von Morelia und Oventic beunruhigen uns, denn die Gewalt steigt an. Am 23. Juni 2011 klagte das Caracol von Morelia die Entführung und Folter von zwei Zapatistas im Dorf 1. Januar an, das zum autonomen Bezirk Lucio Cabañas gehört. Die nicht geahndeten Verbrechen wurden von der ORCAO mit dem Ziel begangen, ihnen das Land wegzunehmen, das sie 1994 zurückerobert hatten. In einer Veröffentlichung vom 1. Juli 2011 klagte der Rat der Guten Regierung von Oventic Aggressionen gegen Zapatistas in San Marcos Avilés an. Seit 2010, als sie entschieden hatten, die autonome Bildung aufzubauen, haben sie zunehmende Aggressionen durch Mitglieder verschiedener politischer Parteien erlitten. Sie wurden gezwungen, die Gemeinde zu verlassen, in die sie aber mit großer Entschiedenheit und viel Mut zurück gekehrt sind. Die Aggressionen haben ständig zugenommen. Es gibt Berichte, dass die Angreifer bewaffnet seien, es gibt Verfolgungen und Versuche von Vergewaltigungen zapatistischer Frauen, es wird über nächtliche Schüsse in die Luft berichtet und es gibt Morddrohungen. Es ist bekannt, dass Anführer verschiedener politischer Parteien ein Schreiben an den Militärchef von Ocosingo, Fernando Martínez, geschickt haben, damit die Militärs mit unseren Compañer@s Schluss machen, da sie selbst es nicht geschafft haben. Bis jetzt wurden ihnen 31 Hektar Land und 8500 Kaffeebäume geraubt, außerdem drohen sie, die Maisernte zu rauben. Die Gefahr für die Unterstützungsbasen in San Marcos Avilés nimmt zu. Aber in Chiapas ist Frieden und Ruhe, sagt uns der Gouverneur; das gleiche sagen die Medien und die Stille von Präsident Calderón aus“.

**Red contra la Represión**

# Oaxaca in Luzern

**Luzern** Auf einer Infoveranstaltung in Luzern Anfang April wurde beschlossen, am 27. April mit einer Kundgebung an den Hinterhalt der Paramilitärs in der Gemeinde San Juan Copala, Oaxaca, zu erinnern. Außerdem sollten die Leute mit dieser Aktion auch zur Solidarität mit den sozialen Bewegungen in Mexiko aufgerufen werden. Der Himmel über Luzern zeigte sich bewölkt und regnerisch. Gegen Mittag trafen sich einige Aktivist_innen in der Altstadt, um an die Ermordung der Menschenrechtsaktivist_innen Bety Carino und Jyri Jaakkola vor einem Jahr zu erinnern. Erstaunt, aber auch ein wenig erschrocken blieben die Passant_innen stehen, als sich in weiß gekleidete Leute daran machten, die Straße mit einem Klebeband abzusperren. Ein Hinweis dafür, dass an dieser Stelle eben jemand ermordet wurde und die

Spurensicherung ihre Arbeit aufnahm. Über Megaphon wurde erklärt, dass in Mexiko jeden Tag Menschen ermordet werden, weil sie für Wasser, Land und Würde kämpfen. Bety Carino aus Oaxaca und Jyri Jaakkola aus Finnland wurden vor einem Jahr erschossen, weil ihre Solidarität der mexikanischen Regierung ein Dorn im Auge war. Nach ca. 15 Minuten verließen die Aktivist_innen den Ort wieder und zogen zum nächsten Platz. Zurück blieb der Schatten einer ermordeten Person. Viele Menschen mit ihren Einkaufstaschen blieben stehen und lasen aufmerksam die Flugblätter. Andere hingegen weigerten sich vehement, die geschriebenen Informationen entgegenzunehmen mit der Begründung, sie könnten nicht lesen. Trotz der Tatsache, dass die Kundgebung keine Bewilligung besaß, tauchte keine Polizei auf und der Jahrestag konnte ohne Repression begangen werden.

**Aktivist_innen aus der Schweiz, Mai 2011**

# Tourismus und Aufstandsbekämpfung

**Chiapas** Exakt mit dem Auftakt des Tourismusprojekts 'Maya-Welt 2010', das von Präsident Calderón am 21. Juni in Mexiko-Stadt vorgestellt wurde, mehren sich die Schikanen gegen zapatistische Gemeinden in der Region um die Ruinen von Toniná. Ursprünglich wollte die Regierung das Tourismusprogramm auf dem Vorplatz von Toniná präsentieren. Aber als das Logistik-Team des Präsidenten am Vortag des Festakts die schwarz-roten Schilder mit den Konterfeis von Emiliano Zapata, Ché Guevara und Subcomandante Marcos sah, die darauf hinwiesen, dass man sich hier auf autonomem zapatistischen Gebiet befinde, entschied es sich, den Veranstaltungsort zu wechseln und zu vermeiden, dass der Präsident auf zapatistischem Territorium aus seinem Helikopter steigen würde. Trotzdem wurden am 20. Juni die Schilder von Beamten entfernt, damit die Projektvorstellung durch den chiapanekischen Gouverneur und Vertretern der an dem Projekt beteiligten Bundesstaaten am 21. Juni von dort per Satellit nach Mexiko-Stadt übertragen werden konnte - ohne zapatistische Schilder.

Das ehrgeizige Programm will die Faszination über die Maya-Prophezeiung nutzen: Am 21. Dezember 2012 wird demnach die Welt untergehen. Die Zahl (inter-)nationaler Tourist_innen werde in den nächsten 18 Monaten deutlich ansteigen, so die Prophezeiung der Regierung. Infrastruktur soll bereitgestellt und 500 kulturelle Events in den Bundesstaaten Campeche, Chiapas, Yucatán, Quintana Roo und Tabasco durchgeführt werden.

Verkehrsminister Horacio Schroeder und der Landrat von Ocosingo, Arturo Zúñiga, verlangten einen Tag vor der Ankündigung Calderóns von den Zapatistas Alfonso Cruz und Benjamín Martínez Ruiz, die erwähnten Schilder zu entfernen. Cruz Espinosa verwies die beiden an den zapatistischen Rat der Guten Regierung in La Garrucha und erinnerte an nicht eingehaltene Übereinkünfte. Schroeder Bejarano und Zúñiga wollten sich dazu nicht äußern. Doch ein auf falschen Anschuldigungen gegen Cruz Espinosa basierendes Verfahren wurde eingestellt. Ebenso wurde die Direktorin des Museum von Toniná, Julieta Camacho Ramírez, entlassen, da sie eine aktive Rolle bei den Vertreibungsversuchen gespielt hat. Zúñiga, ein am Tourismus interessierter Unternehmer von der Partei der Nationalen Aktion PAN bedrohte den Zapatist Cruz mit Entführung und Mord, sollte er seine politische Einstellung nicht ändern.

Die Region Toniná ist ein Hot-Spot des Konflikts: Hier befindet sich eine große Armeekaserne gegenüber der zapatistischen Gemeinde Nuevo Jerusalén. Gerade wurde der Bau einer staatlichen Grundschule neben dem Militärgelände fertiggestellt - eine problematische Nachbarschaft. Als Maßnahme der Aufstandsbekämpfung in der Region ist sie der Regierung strategisch wichtig - nicht nur bis zum Dezember 2012.

**Hermann Bellinghausen, La Jornada vom 12. Juli 2011**
**(bearb. von Rosa/Redaktion)**

Neuer Sach - Comic

# Leine Geschichte des Zapatismus - Ein schwarz-roter Leitfaden

Warum begannen am 1. Januar 1994 Zehntausende indigene Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, im südmexikanischen Chiapas ihre Rebellion? Wieso erfahren sie so viel solidarische Unterstützung in Mexiko und auf globalem Niveau? Wie organisieren sie ihren Widerstand gegen kapitalistische Ausbeutung, rassistische Ausgrenzung, Unterdrückung der Frauen und Zerstörung der Natur? Wie konnte es gelingen, autonome Parallelstrukturen zum repressiven mexikanischen Staat aufzubauen? Wie sieht ihr Alltagsleben aus? Welche Initiativen haben sie gestartet, um ihre Rebellion auszuweiten? Mit welchen Bedrohungen sind sie konfrontiert?

Der vorliegende Sach-Comic liefert einen spannenden und bildreichen Einstieg in die facettenreiche soziale Bewegung, die viele emanzipatorische Bewegungen weltweit mit ihrer undogmatischen linken Politik inspirierte und weiterhin bereichert.

Findus/ Luz Kerkeling, Erscheint August 2011 im Unrast Verlag
ISBN: 978-3-89771-041-2, 72 Seiten, Preis: 8.90 €

# Gemeinsam gegen das organisierte Verbrechen?

**Internationale Gemeinschaft sagt 2 Milliarden Dollar an Unterstützung zu. Hillary Clinton sieht Kolumbien und Mexiko als Vorbild.**

Am 22. und 23. Juni fand in der Hauptstadt Guatemalas die „Internationale Konferenz zur Unterstützung der Sicherheit in Mesoamerika“ statt. Ziel des von der SICA (Integrationsbündnis von sieben mittelamerikanischen Staaten) organisierten Treffens war es, gemeinsam mit der internationalen Gemeinschaft über die problematische Sicherheitslage in Mittelamerika zu beraten. Auf der Konferenz nahmen mehr als 40 internationale Delegationen teil, darunter Vertreter_innen der Weltbank, der Vereinten Nationen sowie Repräsentanten der sogenannten „Amigos“. Dazu zählen unter anderem Deutschland, Kolumbien, Israel, Mexiko, Japan und die Europäische Union. Für die Vereinigten Staaten war Außenministerin Hillary Clinton persönlich angereist. Die finanzielle Unterstützung der internationalen Gemeinschaft für die Pläne der SICA soll zunächst rund zwei Milliarden Dollar betragen. Wofür das Geld genau eingesetzt werden wird oder wie viel die mittelamerikanischen Staaten selbst beitragen werden, ist noch nicht bekannt. So war die Konferenz lediglich der erste Schritt eines langen Prozesses, der laut SICA noch „viel Arbeit und Reflexion“ benötigen wird, um die 22 geplanten Projekte in die Tat umzusetzen.

Gemäß einer kürzlich veröffentlichten Stellungnahme des UN-Sicherheitsrates stellen die Drogenkriminalität und das organisierte Verbrechen eine zunehmende Bedrohung für den weltweiten Frieden dar. Der mittelamerikanische Raum ist von dieser Entwicklung besonders betroffen. Dieser ist zusammen mit der Karibik eine wichtige Durchgangsstation für den Transport illegaler Drogen von Südamerika in die Vereinigten Staaten. Korruption, Armut und hohe Arbeitslosigkeit haben die Kriminalität in diesem Zusammenhang zusätzlich verschlimmert und zu einem unkontrollierten Ausbreiten der Gewalt geführt. Laut UNO sind Guatemala, Honduras und El Salvador die Länder mit den höchsten Mordraten weltweit.

Auf welche Art und Weise Mittelamerika dieser Entwicklung entgegenwirken will, ist noch nicht klar abzusehen. Bisher existiert lediglich eine Rahmenvereinbarung, basierend auf der 2007 ins Leben gerufenen „Sicherheitsstrategie Mittelamerikas“. Neben einer besseren Zusammenarbeit bei der Verbrechensbekämpfung soll durch das Ineinandergreifen repressiver wie präventiver Maßnahmen in den kommenden Jahren das organisierte Verbrechen zurückgedrängt und die Sicherheit wieder hergestellt werden. Laut US-Außenministerin Clinton können Kolumbien und Mexiko den mittelamerikanischen Staaten bei ihren Anstrengungen als Vorbild dienen.

Allerdings ist gerade das Vorgehen des mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón gegen das organisierte Verbrechen sehr problematisch. Dieser begann, kurz nach seinem Amtsantritt im Jahre 2006 mit Hilfe des Militärs die Drogenkartelle anzugreifen. Doch anstatt die Kontrolle des Staates über das Territorium zurückzugewinnen, provozierte dieses Vorgehen eine nicht enden wollende Welle der Gewalt. Durch Konfrontationen der Kartelle untereinander und das rücksichtslose Vorgehen der Polizei und des Militärs auch gegen unbeteiligte bzw. unliebsame Personen starben bis heute mehr als 40.000 Menschen. Zwar konnte der Einfluss einiger Drogenkartelle zurückgedrängt werden. Laut Analysen des Think Tanks STRATFOR[1] war der Effekt jedoch, dass andere Gruppen, allen voran das Sinaloa-Kartell des berüchtigten „Chapo“ Guzman, ihren Einfluss weiter ausbauen konnten. Menschenrechtler_innen wie José Rosario Marroquín von Pro Derechos Humanos in Mexiko-Stadt sind der Ansicht, dass der rein repressive Ansatz keine Erfolge bringen kann. So haben die Menschen aufgrund der fehlgeleiteten Politik der vergangenen Jahre oftmals keine andere Möglichkeit, als sich durch kriminelle Aktivitäten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Doch anstatt Alternativen zu schaffen, fließen die überwiegenden Mittel des Staates in den Sicherheitssektor. Der Journalist Javier Elorriaga kritisiert, dass zwar Geld für neue Polizeiautos und Waffen vorhanden ist, nicht aber für Schulen oder Krankenhäuser. Die Bevölkerung Mexikos ist immer weniger bereit, den Kurs des Präsidenten mitzutragen. Gerade in den vergangenen Monaten hat sich um den Schriftsteller Javier Sicilia eine schnell wachsende Protestbewegung gebildet, welche ein Ende der repressiven und gewalttätigen Politik fordert.

Dass die Initiative der SICA eine grundsätzlich andere Stoßrichtung als die in Mexiko einnehmen wird, ist zweifelhaft. So hat Ende 2010 auch Guatemala schon damit begonnen, grundlegende Bürgerrechte außer Kraft zu setzen und vermeintliche Kriminelle mit Hilfe des Militärs zu bekämpfen. Auch Mauricio Funes, der Präsident von El Salvador, stellte sich in Guatemala demonstrativ hinter den Kurs des mexikanischen Präsidenten und verteidigte ihn in einer Rede gegen seine Kritiker.

Alles in allem ist es sehr zweifelhaft, ob der Aspekt der Prävention im Rahmen der SICA-Initiative ausreichend Gewicht bekommen wird. Bereits im Vorfeld erklärte Juan Daniel Alemán, Generalsekretär der Organisation in einem Interview mit der spanischen Zeitung El Pais, dass die mittelamerikanischen Staaten den Drogenhandel mit Geldern bekämpfen werden, welche eigentlich für Bildung, Wohnungsbau oder das Gesundheitssystem vorgesehen waren.

Es macht den Anschein, dass nun auch die Staaten Guatemala, El Salvador, Honduras, Costa Rica, Panamá, Belize und Nicaragua der Versuchung unterliegen könnten, dem mexikanischen Modell zu folgen. So könnte sich auch in Mittelamerika die gefährliche Tendenz fortsetzen, einer in vielen Aspekten sozialen Problemstel- lung mit polizeilicher bzw. militärischer Logik begegnen zu wollen.

**Samuel Weber**

1 Strategic Forecasting: Privatwirtschaftlich arbeitender „Think Tank“ zur Analyse politischer, wirtschaftlicher und militärischer Entwicklungen.

# Einschüchterungen ohne Ende

## Kein Ende der Drohungen gegen den Menschenrechtsaktivisten Juan Manuel Martinez in Sicht

**Auch 16 Monate nach der Freilassung von Juan Manuel Martinez Moreno gehen die Drohungen gegen ihn und seine Familie weiter. Mit der Anwesenheit von bewaffneten Männern vor dem Haus in Oaxaca-Stadt sowie mit einschüchternden Telefonanrufen versucht die mexikanische Regierung, den engagierten Aktivisten zum Schweigen zu bringen.**

Bereits wenige Tage vor seiner Freilassung im Februar 2010 wurde klar, dass die mexikanische Regierung Juan Manuel und seine Familie nicht in Ruhe lassen würde. Ein unbekannter Mann suchte seine Zelle auf und drohte ihm mit dem Tod falls er sich weiterhin für die Rechte der Indígenas einsetzt. Juan Manuel wies den Mann vor die Türe und stellte klar, dass er nicht bereit ist, das begangene Unrecht zu akzeptieren. Noch vor den Toren des Gefängnisses erklärte er, dass die wirklichen Mörder von Brad Will bestraft werden müssen. Erst mit dem Amtsantritt des neuen Gouverneurs Gabino Cue im Dezember 2010 keimte eine gewisse Hoffnung auf, dass diese Forderung umgesetzt wird. Obwohl Juan Manuel immer sehr skeptisch blieb, was den politischen Willen des neuen Gouverneurs betrifft, so konnte auch er einen gewissen Optimismus nicht verbergen. Im Dezember 2010 und Januar 2011 fanden verschiedene Sitzungen zwischen der Familie und der oaxacenischen Regierung statt. Die Forderung nach Bestrafung der Täter wurde in die Agenda aufgenommen. Im Januar 2011 erließ die interamerikanische Menschenrechtskommission eine Weisung, die Schutzmassnahmen für Juan Manuel und seine Familie umzusetzen. Die Liste mit 20 Punkten umfasste folgende Weisungen: Rundgänge der Polizei um das Haus, Mobiltelefone für die Familie und einen Zaun um das Haus. Zudem wurde eine Frist zur Umsetzung dieser Weisungen gesetzt. Von Beginn an war zwar klar, dass die geforderten Schutzmassnahmen ein zweischneidiges Schwert darstellen. Die Drohungen hatten aber zu Beginn des Jahres 2011 ein solches Ausmass angenommen, dass mit dem Schlimmsten zu rechnen war. Ein besonders schwerwiegender Vorfall ereignete sich am Weihnachtstag. Juan Manuel und seine Familie wurden mit ihrem Auto auf der Straße von der Polizei angehalten und an der Weiterfahrt gehindert. Die Begründung lautete, dass das Fahrzeug nicht mehr fahrtüchtig sei. Es kam zu einer Auseinandersetzung und die Polizei drohte mit Verhaftung. Durch das beherzte Eingreifen von Juan Manuels Frau Liliana konnte dies abgewendet werden. Was als einfache Verkehrskontrolle getarnt war, entpuppte sich als direkte Einschüchterung. Eine in Umlauf gesetzte Eilaktion brachte zeitweilig eine Beruhigung. Die Autos vor dem Haus verschwanden und stationierten sich einige Strassen weiter. Wochen später zeigte sich die Situation wieder genau gleich. Dies entspricht ziemlich genau der Situation in Mexiko. Ist der Imageschaden für die Regierung zu groß, ziehen sie die Paramilitärs zeitweise ab, um das demokratische Bild Mexikos etwas zu aufzubessern. Grundsätzlich ändert sich aber nichts an den Drohungen. Im April 2011 kam es zu einem erneuten Einbruch im Haus der Familie. Zu erwähnen ist auch, dass die lange Haftdauer von Juan Manuel und der Kampf um seine Freilassung die Gesundheit von Liliana ruiniert haben. Nun hat sie auch noch einen Unfall erlitten. Juan Manuel und seine Familie aber kämpfen weiter. Die Forderung lautet nach wie vor:

**Gerechtigkeit für die Toten!**
**Bestrafung der Täter!**

**Autor_innenkollektiv, Mai 2011**


**Wir waren unsichtbar -**

**Honduras nach dem Putsch.**
**Perspektiven der Widerstandsbewegung**

Eine Gemeinschaftsproduktion der Lateinamerikanachrichten mit der Hondurasdelegation 2010

Aus dem Editorial: Frauen, Lehrer_innen, Queers, Kleinbäuer_innen, Indigene und Arbeiter_innen wehrten sich vereinzelt gegen eine neoliberale, repressive Übermacht, die ihre Ordnung in Honduras durchsetzte. Unter Präsident Zelaya begannen diese Gruppen erstmals, über gemeinsame Forderungen nach einem anderen Honduras nachzudenken. In der Widerstandsbewegung gegen den Putsch gelangte die Bewegung zu einer gesellschaftlichen Bedeutung in Honduras.

**Bestellungen bei: elsal@oeku-buero.de (2 € / Exemplar+ Versand)**

# Gold oder Leben

Der Widerstand gegen den Raubbau an Naturressourcen in Mexiko radikalisiert sich. Lehren aus einem Treffen in Oaxaca.

**Sogar die Organisator_innen überrascht der Ansturm: Im Bergdorf Calpulalpám de Méndez, hoch oben in den Föhrenwäldern der Sierra Juárez von Oaxaca, platzt der mit lokalem Holz getäfelte, große Gemeindesaal aus allen Nähten: Repräsentationen aus gut 50 indigenen Gemeinden aus ganz Oaxaca sowie von ebenso vielen sozialen Organisationen aus verschiedenen Bundesstaaten Mexikos treffen sich zu einem Forum namens „Widerstände vernetzen“.**

Konkreter Anlass dazu sind die massiven Angriffe auf die natürlichen Ressourcen in den indigenen Regionen. Die Analyse des aktuellen Entwicklungsmodells, das dem großen Hunger nach Gold und anderen Metallen zugrunde liegt, wird klar abgelehnt: „Die Minengesellschaften, meist in kanadischer Hand, holen sich unsere Ressourcen und lassen uns den Tod”, resümiert ein Vertreter des Widerstands gegen die Minenaktivitäten auf dem Territorium der Huichol-Indigenen im nördlichen Bundesstaat San Luis Potosí. Nicht nur die Gemeinden in Oaxaca sind in verschiedener Art und Weise von Großprojekten betroffen. Aber hier sind die indigenen Regionen dank ihres starken sozialen Zusammenhalts noch am ehesten imstande, den Projekten eine integrale Verteidigung entgegenzusetzen. Integral, da auf verschiedenen Ebenen gekämpft wird: Gemeindepolitisch mithilfe der gewählten Autoritäten; juristisch, inklusive der internationalen Instrumente wie ILO 169 und das Recht auf Befragung der angestammten Bevölkerung über geplante Großprojekte; argumentativ mit der Wiederbelebung der kommunitären Werte, oder nötigenfalls auch physisch, mit Blockaden des zu verteidigenden Territoriums.

## Tränen der Wut

Gerade Calpulalpam ist ein Beispiel für diese Widerstandskultur. So haben schon in den 1980er Jahren die Frauen der Gemeinde die Wege unbrauchbar gemacht, über welche der Raubbau an den Wäldern der Region geschah. Und seit einigen Jahren wurde jegliche Minenaktivität stillgelegt. Doch nun soll die Ausbeutung weitergehen, da eine auf Exploration spezialisierte kanadische Firma eine fette Goldader dicht unter der Erde entdeckte. Die Gemeinde wehrt sich geschlossen. „Unser Untergrund ist jetzt schon völlig durchlöchert”, meint der Vorsitzende des Ältestenrates. „13 Quellen sind in den letzten Jahrzehnten versiegt, und die Verschmutzung der Region durch die Minenaktivitäten der Vergangenheit ist nach wie vor präsent”. „Wir wollen weder Gold noch Silber, wir wollen Leben“, so eine ältere Zapotekin der Gemeinde mit Tränen der Wut in den Augen.

## Was ist ein Territorium?

In den Diskussionen auf diesem dritten Forum „zur Verteidigung der Territorien“ standen diese Strategien der Verteidigung im Zentrum. Aber was genau soll verteidigt werden, was ist ein Territorium? Jaime Luna, der lokale Theoretiker einer neuen Comunalidad, fasste die identitäre Herausforderung zusammen: „Das Territorium ist ein Ganzes, es gehört niemandem, sondern allen. Es ist nicht nur Erde, sondern Wasser, Flüsse, Ressourcen im Boden und die Kultur. Wir Dörfer sind alle die Soldaten des Territoriums, aber das Territorium gehört nicht einer Gemeinde”. Wie aktuell, aber auch wie schwierig der Versuch eines erneuten Rückgriffs auf das kollektive Gemeingut ist, zeigt der Konflikt zwischen Nachbardörfern von Calpulalpam. Diese haben sich vor zwei Jahrzehnten zusammengeschlossen, um kooperativ und nachhaltig die Wälder zu nutzen. Ihre Möbelfabrik wurde mit den Jahren bekannt und gewann kürzlich gar einen Preis im von Fernsehen Televisa mit viel Brimborium inszenierten Wettbewerb „Initiative Mexiko“, bei welchem hunderte von Projekten um ein paar Millionen Pesos buhlen. Eine Million Pesos holte die Holzkooperative hier ab. Im Mai traten dann zwei Gemeindepräsidenten der Region vor die Presse und beklagten, dass die Kooperative seit 18 Jahren denselben Vorstand habe und das Ganze nur noch ein Geschäft weniger Familien sei. Außerdem werde illegal Holz geschlagen, worauf die betroffenen Gemeinden die Zugangswege zu ihren Wäldern blockierten.

## Internationale Grossprojekte

Das Beispiel zeigt, dass selbst bestimmte Entwicklung alles andere als einfach ist. Doch meistens kommen die Angriffe auf die natürlichen Ressourcen mit direkter Beteiligung internationaler Firmen. Hochfliegende ökotouristische Pläne mit Schweizer Kapital an der Küste, Staudämme oder Minenprojekte wurden bekannt für ihre hohe Konfliktivität und den Widerspruch der betroffenen Dörfer. Hinzu kommen weitere „grüne“ Großprojekte, wie die tausenden von Windgeneratoren im Istmo oder die Schutzzonen zur $CO_2$-Bindung als Teil des interna-

Versammlung in Calpulalpam Foto: P.Gerber

tionalen Klimawandel-Business. Beispiel für letzteres ist die ebenfalls zapotekische Gemeinde Santiago Lachiguiri: Erst stellte sie ihre Wälder unter den von der Weltbank geförderten staatlichen Bedingungen als „Naturschutzzone“ zur Verfügung und erhielt dafür die „Zahlungen für Umweltschutzleistungen“. Letztlich bedeutet dieser Vertrag jedoch nichts anderes, als dass die Wälder marktkonform gemacht werden. Die Ford Foundation bringt es auf den Punkt: „Die Strategien der Zahlungen für Umweltschutzleistungen ... teilen die Prämissen der zentralen mexikanischen Politiken zur Privatisierung und Dezentralisierung der öffentlichen Funktionen und zur Beendigung der Subventionen und Fürsorge des bäuerlichen Sektors“. Als die Gemeinde sich dieser Tendenz gewahr wird, beginnt ein Umdenken. Schließlich traten sie aus dem Vertrag aus und deklarierten die Wälder zur kommunitären Schutzzone unter eigenen Regeln um, was just Anfang Mai von den Behörden als rechtskräftig anerkannt werden musste.

Das Treffen in Calpulalpam schloss mit einer ähnlichen Zeremonie: Die mehreren Hundert Teilnehmenden pilgerten zusammen mit dem ganzen Dorfvorstand zur Wasserquelle oberhalb der Gemeinde hoch, wo nach einem Opfer an die Mutter Erde die kommunitäre Schutzzone von Calpulalpam deklariert wurde. „Wir schützen die Region, aber wir wollen nicht auf das Spiel der Regierung hereinfallen. Wir wissen besser als sie, wie wir unser Territorium nützen und schützen“, erklärte ein Gemeindevertreter. Wichtigster Punkt des offiziellen Akts: Der Gemeindevorstand, inklusive der lokalen Agrarbehörden, verabschiedeten einstimmig, dass die Gemeinde Calpulalpam „keinerlei Art von Ausbeutung“ der natürlichen Ressourcen zulassen werde.

Dass dieses zweitägige Forum auf einen so breiten Zuspruch bei den Gemeinden stieß, hat einen weiteren Grund: die fortschrittlichen Kräfte des Bundesstaates erhofften sich im Wahljahr 2010 mit dem Kandidaten Gabino Cué ein Ende des autoritären Regimes, das in Form der PRI seit den Zwanziger Jahren den Bundesstaat im Griff hat. Nun, ein halbes Jahr nach Amtsübergabe an Gabino, macht sich Ernüchterung und Bitternis breit. Die Bauern von Paso de la Reina brachten die Stimmung auf den Punkt: „Die Regierung Gabino ist dieselbe Eselei. Er ist stumm, bewegt sich nicht vorwärts und nicht zurück“. Die Dörfer um Paso de la Reina haben sich gegen das Staudammprojekt mit demselben Namen organisiert. Als Kandidat versprach Gabino, ihrer Stimme Gehör zu verleihen. Heute weigert er sich, sie auch nur zu empfangen. Zu wichtig sind wohl die so genannten nationalen Interessen, welche die föderale Regierung per Energieplan hegt.

## Widerstand

Die Staudammwiderstände sind in Mexiko ein Beispiel für effiziente Vernetzung. Derjenige in Guerrero, La Parota, gewann eben den fünften Prozess gegen gezinkte Gemeindeabstimmungen. Der Zugang zum Territorium von Paso de la Reina ist seit zwei Jahren durch einen Tag und Nacht besetzten Wachposten geschützt, mit welchem die Gemeinden der Elektrizitätskommission und den mit ihr entsandten Wissenschafter_innen den Zugang verhindern. So können die Machbarkeitsstudien des Projekts nicht zu Ende geführt werden. Die Widerstände gegen Staudämme und Minen werden in nationalen Netzwerken koordiniert, in denen einige wenige engagierte NGOs eine koordinierende Funktion einnehmen. Aus den Treffen entstehen allmählich auch gemeinsam getragene Aktionsformen. An der Demonstration von an die 10'000 Staudammgegner_innen an der Küste Oaxacas nahe Paso de la Reina anlässlich des internationalen Tags gegen Staudämme (14. März) nahmen auch Vertreter_innen aus dem benachbarten Guerrero teil. Und als die (durch mehrere Gerichtsurteile für illegal erklärte) Baustelle des Staudamms von El Zapotillo in Jalisco von den Bewohner_innen der betroffenen Dörfer besetzt wurde, waren Delegationen aus Organisationen der entfernten Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und Guerrero mit dabei. Die „direkte Aktion“, früher von der so genannten Zivilgesellschaft oft als gewalttätig oder kontraproduktiv verpönt, wird angesichts des skrupellosen Vorgehens der Regierung und der multinationalen Konzerne wieder diskutiert und strategisch eingesetzt.

**Philipp Gerber, Oaxaca, Mexiko.**
**Ursprünglich erschienen in:**

Versammlung in Calpulalpam

Foto: P. Gerber

# „Der Putsch hat Honduras komplett käuflich gemacht“

**Interview mit Jesús Garza von der Honduranischen Koalition der Bürgeraktion (CHAAC) über die Liberalisierungspolitik nach dem Sturz von Manuel Zelaya**

*Herr Garza, nach dem Putsch vor genau zwei Jahren wurden die unterschiedlichsten Motive für den Staatsstreich diskutiert. Welche halten Sie rückblickend für ausschlaggebend?*

Betrachtet man die Entwicklungen seit dem Putsch, erscheint die uneingeschränkte Ausbeutung der Ressourcen, festgelegt in Freihandelsabkommen und umgesetzt mit Privatisierungen, als ein wichtiger Faktor. Fast könnte man von einer zweiten Conquista (Eroberung) sprechen, diesmal der multinationalen Unternehmen; allen voran zynischerweise tatsächlich spanische Konzerne. Heute wie damals vor 500 Jahren gibt es einen immensen Ressourcenreichtum in Honduras. Die Putschisten handelten zwar vorrangig im Eigeninteresse. Mit der Öffnung zum Weltmarkt konnten sie sich jedoch beispielsweise der Unterstützung der Europäischen Union sicher sein, für die die Verhandlungen um das Assoziierungsabkommen (AdA) mit Zentralamerika Vorrang vor demokratischen Prinzipien hatten. Die EU hat den durch illegale Wahlen ins Staatsamt gebrachten Porfirio Lobo mit seiner Unterschrift unter den AdA-Entwurf als Präsidenten anerkannt. Sie hat sich die Menschenrechte auf ihre Fahnen geschrieben, vertritt jedoch vor allem die Interessen europäischer Unternehmer im Ausland.

*Was macht Honduras für europäische Unternehmen so attraktiv?*

Der Putsch hat in Honduras die Entwicklung eines ökonomischen Systems, das nicht Unternehmerrechte über die wirtschaftlich-sozialen Rechte der Bevölkerung stellt, abrupt beendet. Die ausländischen Unternehmen im Land zahlen dem Staat keine Steuern und de facto noch nicht mal Strom- und Telefonkosten. Im Land ansässig sind beispielsweise die spanische Kommunikationsfirma Telefonica und das italienische Firmenkonsortium ASP, das das Wassersystem der Industriemetropole San Pedro Sula aufgekauft hat. Wasser und Flüsse werden in zunehmendem Maße privatisiert; Lobo hat knapp 50 Wasserkraftprojekte konzessioniert. Diese drohen genauso wie Tourismusgroßprojekte der überwiegend in der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung das Wasser zu entziehen. Deshalb ist das AdA auch so attraktiv für EU-Unternehmen, weil aufgrund der Gesetzeslage so viel Freiräume für sie bestehen.

Jesús Garza

*Gibt es gegen die Gesetze Proteste der Bevölkerung?*

Da die Regierung von so vielen Menschen grundlegend nicht anerkannt wird und allgemeine Proteste gegen sie im Vordergrund standen, kamen viele Gesetzesreformen unbeachtet durch den Kongress, die große Auswirkungen auf die Bevölkerung haben werden. So auch die geplanten autonomen Modellstädte im Norden des Landes, für die extra die Verfassung geändert wurde. An Land und Ressourcen soll nun alles käuflich sein: „Honduras is open for Business“ proklamierte Lobo im Mai. Der Putsch hat Honduras komplett käuflich gemacht

*Was verspricht sich die Europäische Union konkret vom Assoziierungsabkommen?*

Das AdA wird für die EU vor allem einen Absatzmarkt für Fleisch- und Milchprodukte sichern. Die EU-Staaten haben ein Gesamtexportvolumen von jährlich 3500 Tonnen Käse nach Zentralamerika ausgehandelt. Das trifft die honduranischen Milchbauern schwer, da diese Überschüsse produzieren. Um das von Ex-Präsident Zelaya eingeführte Schulessen zu bestücken, wurde für 75 Millionen Dollar Milch vom Staat aufgekauft. Die zahlreichen im Land ansässigen Fast-Food-Ketten beziehen hingegen Käse und Milch aus den USA.

Gleichzeitig eröffnet sich für die EU mit dem AdA eine Importmöglichkeit von Biodiesel. Der Export der zu Ethanol verarbeiteten Grundnahrungsmittel Mais und Zucker bedeutet aber für die honduranische Bevölkerung eine Gefährdung ihrer Ernährungssouveränität. Denn die Hälfte des Ackerlandes ist im Besitz von Großgrundbesitzern, die die Weltmarktnachfrage bedienen. Immerhin zwölf Prozent der Bevölkerung gelten als unterernährt; der Bedarf an Grundnahrungsmitteln kann nur noch durch Importe gedeckt werden.

*Wer vertritt in Honduras das Assoziierungsabkommen?*

Vor allem die Regierung. Ihrer Argumentation zufolge schafft es Arbeitsplätze durch Exporte und und trägt so zur Entwicklung des Landes bei. Dabei ist letztendlich ungewiss, was tatsächlich exportiert werden kann. Sicher ist hingegen, dass die Importe subventionierter EU-Agrarprodukte für kleine und mittelständische landwirtschaftliche Betriebe schlichtweg verheerend sind. Doch auch große Agrarunternehmen fürchten um ihre Monopolstellung. Mit Zelaya wäre das AdA weitaus schwieriger zu verhandeln gewesen als mit Lobo, da er die Interessen honduranischer Produzenten eher gewahrt hätte. Der Ratifizierungsprozess des AdA durch die Parlamente der einzelnen Länder steht jedoch noch an. Da es als politisches und nicht als wirtschaftliches Abkommen verhandelt wurde, braucht es nur ein Land innerhalb der Vertragsgemeinschaft, um das gesamte Projekt zu kippen. Ob es in der EU zivilgesellschaftliche Proteste geben wird, steht in den Sternen. In El Salvador wie Nicaragua sind diese zu erwarten. Ebenso in Honduras, wo sie jedoch der seit dem Putsch herrschenden brutalen Repression werden trotzen müssen.

**Kathrin Zeiske**
**Neues Deutschland, 28.06.2011**

# Zelaya darf wieder mitspielen

Veränderungen nun doch über Wahlen?

**Knapp zwei Jahre nach seiner gewaltsamen Absetzung ist Ex-Präsident Zelaya mit weiteren ins Exil Vertriebenen Ende Mai unter dem Jubel hunderttausender Anhänger und Widerständler in sein Heimatland zurückgekehrt. Dank eines Versöhnungsabkommens, das unter Vermittlung der Präsidenten Kolumbiens und Venezuelas zustande gekommen ist, braucht er keine Strafverfolgung mehr zu befürchten.**

Innerhalb eines Monats ist es ihm in Honduras gelungen, die Mehrheit der Widerstandsfront (FNRP) von der Bildung eines Wahlbündnisses zu überzeugen, was implizit eine Anerkennung der aus dem Putsch hervorgegangenen neokonservativen Regierung Porfirio Lobos bedeutet. Nächstes Jahr finden in Honduras die Vorwahlen statt.

Bekräftigt wird diese scheinbare Normalisierung durch die Wiederaufnahme von Honduras in die Organisation der Staaten Amerikas, was auch eine bessere finanzielle Unterstützung aus dem Ausland beinhaltet, trotz fortgesetzter Menschenrechtsverletzungen, politischer Verfolgung und fehlender Bereitschaft der obersten Gerichtsbarkeit, die massive Repression und Morde in und nach dem Putsch juristisch aufzuklären.

Hinsichtlich einer möglichen verfassungsgebenden Versammlung hat Präsident Lobo auf Grundlage des Versöhnungsabkommens zum Dialog mit allen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen eingeladen, an dem nun auch Zelaya als Koordinator des im Aufbau befindlichen Wahlbündnis der Widerstandsfront teilnimmt.

Ob sich die Widerstandsfront gänzlich der Führung Zelayas unterwirft oder ob Teile der in knapp zwei Jahren geschaffenen, autonomen Basisorganisierung gerettet werden können, ist noch nicht entschieden. Fraglich ist auch, ob der Spagat gelingt, gleichzeitig Wahlbündnis unter Anerkennung der formalen demokratischen Spielregeln und sozialrevolutionäre Widerstandsfront gegen eine repressive, neokonservative Regierung sein zu wollen. Es gibt also viel Diskussionspotential aber auch Spaltungsrisiken. Der widerständige Rat der indigenen Völker COPINH hat angekündigt, sich an dem Wahlbündnis nicht zu beteiligen.

**Honduras Koordination Hamburg, Juli 2011**

offizielle Seite des Widerstandsfront: resistenciahonduras.net

Honduras-Koordination: hondurasdelegation.blogspot.com

Vollversammlung der FNRP, Tegucigalpa, 26. Juni 2011

# Kundgebung zum Jahrestag des Putsches in Honduras

**Vor der Zentrale der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung protestieren 50 Personen gegen deren Unterstützung für die Putschisten. Vertreter der Stiftung reagieren mit einer vorbereiten Erklärung**

Ein bundesweites Bündnis von Aktiven in der Solidaritätsarbeit mit der honduranischen Demokratiebewegung FNRP führte am Dienstag, dem 28. Juni, dem zweiten Jahrestag des Putsches in Honduras, eine Kundgebung vor der Zentrale der Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS) in Potsdam durch.

In Redebeiträgen gingen die Organisatoren auf die prekäre Menschenrechtssituation in Honduras ein und betonten dabei vor allem die Rolle von Christian Lüth, dem Regionalvertreter der FDP-nahen Stiftung in Honduras. Lüth legitimierte und verteidigte den Putsch gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Zelaya, auch nachdem der Putsch einstimmig von allen Ländern der UNO verurteilt wurde. Dabei stellte die Stiftung sich auch gegen die Linie der Bundesregierung, die den Putsch verurteilte. Wolfgang Gerhardt, Vorsitzender der Friedrich-Naumann-Stiftung, unterstützte die Darstellung Lüths.

Bis heute hat sich die FNS nicht von den undemokratischen Vorgängen und ihren Akteuren distanziert, sondern arbeitet weiter mit ihnen zusammen. Harald Neuber, Journalist bei amerika21.de: „Die Unterstützung undemokratischer Kräfte durch die FNS beschränkt sich nicht nur auf Honduras. In Guatemala unterstützt Lüth die aktuelle Präsidentschaftskandidatur von Otto Perez Molina, einem General, der zahlreiche Massaker in der Zivilbevölkerung während des Bürgerkriegs verantwortet."

Auch heute, zwei Jahre nach dem Putsch, ist Honduras weiterhin politisch stark polarisiert. Nach wie vor gibt es häufige Angriffe auf Menschenrechtsaktivist_innen und Vertreter_innen der Demokratiebewegung, straffreie politische Morde und Einschränkungen der Pressefreiheit. Auch mit der Rückkehr des exilierten Präsidenten Manuel Zelaya vor einem Monat hat sich die Lage nicht entspannt.

Der Vertreter der Friedrich-Naumann-Stiftung, Christian Lüth, ist weiterhin vor Ort aktiv. Er berät dabei auch den Großgrundbesitzer Miguel Facussé, dessen Privatarmee im aktuellen Landkonflikt im Norden des Landes von lokalen und internationalen Organisationen für über 30 Morde verantwortlich gemacht wird. Aus der Stiftung ausgeschlossen wurden dagegen etwa 30 honduranische FNS-Stipendiaten, weil sie Lüth wegen seiner Position zum Putsch zu einem internen Dialog aufforderten.

Zahlreiche öffentliche Stellungnahmen zugunsten der Putschisten in Honduras seitens der FNS, die Einmischung in interne politische Prozesse, wie auch die Wahlkampfberatung für den umstrittenen guatemaltekischen Präsidentschaftskandidaten Molina, gelten nach den Grundsätzen des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), aus deren Mitteln sich die Auslandsarbeit der Stiftung finanziert, als Amtsmissbrauch.

Die Kundgebungsteilnehmer_innen forderten daher, dass die Friedrich-Naumann-Stiftung Christian Lüth aus Mittelamerika abberuft. Weiter forderten sie, dass die Stiftung ihre Zusammenarbeit mit politischen Akteuren, die die Menschenrechtscharta der UN und demokratische Grundregeln nicht beachten, beendet.

Die Veranstaltung endete mit der Verlesung eines Grußwortes von der Demokratiebewegung in Honduras, die die Wichtigkeit internationaler Zusammenarbeit gegen Akteure wie Christian Lüth betonte.

**Andrés Schmidt**
**Ökumenisches Büro München**
nica@oeku-buero.de

Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas – Zeug_innenbegleitung in Guatemala

CAREA e.V.

**- bereitet in Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas Menschenrechtsbeobachter_innen für Gemeinden in Chiapas/Mexiko vor;**

**- übernimmt als Mitglied von CAIG (Coordinación del Acompañamiento Internacional en Guatemala) die Vorbereitung von Freiwilligen für Begleitung von Zeug_innen in Guatemala.**

Die nächsten Vorbereitungsseminare für die Menschenrechtsbeobachtung:
17. - 20. November 2011 und 15. -18. Dezember 2011
in Felsberg-Gensungen (bei Kassel)

Infos und Anmeldung: CAREA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, Tel/Fax: 030 - 4280 5666
http://www.carea-menschenrechte.de/ Mail: info@carea-menschenrechte.de

# Briefe aus dem Campamento Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas

Bericht aus dem Aktionscamp in einer zapatistischen Gemeinde

## Tage der Ungewissheit

Nach meinem Flug nach Mexiko-Stadt und der direkten Weiterreise nach Chiapas hatte ich mir zunächst einige Tage der Erholung und Eingewöhnung in San Cristobal de las Casas gegönnt. Am Montag meldete ich mich dann beim Menschenrechtszentrum, um mich auf meinen ersten Gemeindeeinsatz vorbereiten zu lassen. Da zur Zeit eher wenige Menschenrechtsbeobachter_innen vor Ort sind, ging der Prozess der Gruppenfindung schnell und einfach von statten: Unser Beobachtungsteam setzte sich somit aus Katalan_innen und Deutschen zusammen. Folgen sollte nun aber erst einmal eine Zeit des Wartens und der Ungewissheit. Da unser Beobachtungsteam in eine Gemeinde entsandt werden sollte, die das letzte Mal vor ca. zwei Jahren von Beobachter_innen besucht wurde und zudem in einem momentan sehr konfliktträchtigen Gebiet liegt, musste unser Einsatz erst vom Menschenrechtszentrum mit dem Rat der Guten Regierung in Morelia abgestimmt werden. Da Entscheidungsprozesse hier aber langsamer ablaufen, als man das in dem europäischen Effizienzdenken oftmals gewohnt ist, mussten wir noch drei weitere Tage auf eine endgültige Entscheidung warten. Nach einigen Besuchen beim Menschen- rechtszentrum erhielten wir am Mittwoch die Zusage: Unser Team sollte sich auf den Weg in unsere Gemeinde San José en Rebeldía machen.

## Konflikte in Agua Azul

Um den Grund für unsere Entsendung in diese Gemeinde nachvollziehen zu können, sind vorab einige Informationen zum Konflikt in der Region nötig: Die Gemeinde befindet sich auf so genanntem Ejido-Land, also gemeinschaftlichem Landeigentum. Vor einigen Jahren kam es zwischen den Bewohner_innen jedoch zu einer Spaltung zwischen PRI-Anhänger_innen und Anhängern_innen der Otra Campaña. Ausgangspunkt des Konfliktes ist der Tourismusmagnet der Wasserfälle von Agua Azul, die für die Bewohner_innen eine enorm wichtige Einnahmequelle darstellen. Da beide Konfliktparteien davon gleichermaßen profitieren wollen, haben sie in der Vergangenheit stets eigene Kassenhäuschen errichtet. Das Kassenhäuschen der Otra Campaña wurde in den vergangenen Jahren mehrfach von Anhängern der PRI angegriffen. Am 03.02.11. besetzten und zerstörten Anhänger der PRI das Kassenhäuschen der Otra Campaña. Infolgedessen kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Anhängern beider Konfliktparteien, bei denen ein PRI-Anhänger durch Schüsse der eigenen Leute tödlich verletzt wurde. Daraufhin griff die Polizei als "Mediator" ein und nahm 117 Anhänger der Otra Campaña fest, von denen sich 10 bis zum heutigen Tage in Haft befinden. Seitdem setzen sich die Otra Campaña sowie zahlreiche andere Organisationen mit verschiedensten Protestaktionen für die Freilassung dieser politischen Gefangenen ein.

## Unterwegs in die Gemeinde, unterwegs in die Selva

Am frühen Donnerstagmorgen machten wir uns dann mit verschiedenen Bussen, Taxis und Pick Ups - die mexikanische Transportkultur funktioniert wirklich ausgezeichnet - auf den Weg in die Gemeinde. Da sich die Gemeinde auf zapatistischem Gebiet befindet, mussten wir uns vor unserem Einsatz noch beim Rat der Guten Regierung im Caracol von Morelia vorstellen. Erstaunlicherweise empfing uns der Rat schon nach kurzer Zeit, sodass wir direkt weiterreisen konnten. Für mich selbst war - nach all den Texten, Berichten, Erzählungen und Filmen in der Vorbereitung – dieser erste Besuch in einem zapatistischen Verwaltungszentrum - und damit auch der erste direkte Kontakt mit der Bewegung ein besonderes Erlebnis. Auf Serpentinen schlängelten wir uns dann immer weiter in den mexikanischen Regenwald, um nach Sonnenuntergang in der Gemeinde San José en Rebeldía anzukommen. In der Dunkelheit führte uns unser Verantwortlicher zu unserem Camp, in dem wir mit letzten Kräften unsere Hängematten aufhingen und beim Zirpen der Grillen einschliefen.

## Die Gemeinde San José en Rebeldía - Aktionscamp in der Selva

Mit dem Licht des nächsten Morgens konnten wir uns dann erstmals umsehen und feststellen, wo wir gelandet waren. Bei dem mitten im Regenwald gelegenen Ort handelt es sich nicht um eine Gemeinde im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr um eine Art Protestcamp, das neben einigen Hütten über einen Versammlungspavillon, eine Küche und Latrine verfügt. Es liegt auf besetztem zapatistischen Gebiet und wird daher ständig von ca. fünf bis zehn zapatistischen Compañer@s bewacht, die in einem Rhythmus von ca. 3 Tagen wechseln. Auf dem Gebiet selbst wohnen keine Familien. Da die

Tortillas trocknen auf dem Transpi

Foto: Gregor

"Gemeinde" allerdings in der Nähe der Wasserfälle von Agua Azul und zudem direkt neben der entsprechenden Zufahrtsstraße liegt, fungiert sie quasi als Widerstandscamp, das immer dann aktiviert wird, wenn es zu Konflikten kommt. So wurde die Infrastruktur des Camps im Falle der aktuellen Konflikte von den Anhänger_innen der Otra Campaña für die Durchführung ihrer Protestaktionen (wie z.B. Blockaden) und Versammlungen genutzt. Unsere Aufgabe für die nächsten zwei Wochen sollte daher vor allem darin bestehen, die Aktionen der Otra Campaña, sowie die Polizeipräsenz und die Militärbewegungen auf der Zufahrtsstraße zu beobachten.

Protestkarawane Foto: Gregor

## Blockaden und Karawanen für die Freilassung der politischen Gefangenen

Schon kurz vor unserer Ankunft hatten Anhänger_innen der Anderen Kampagne sowie weitere Organisationen aus der Gemeinde mit Straßenblockaden gegen die Zerstörung des Kassenhäuschens und für die Freilassung der 10 politischen Gefangenen protestiert. Am Sonntag hatten wir dann die Möglichkeit, eine weitere Protestaktion direkt zu beobachten: Auf Initiative des Frauenrechtszentrums in San Cristobal de las Casas fand eine Solidaritäts-Karawane statt, an der verschiedene Nichtregierungsorganisationen aus San Cristobal teilnahmen. So fuhren ca. 15 Fahrzeuge mit Transparenten demonstrativ erneut zu dem Ort des Konfliktes, um auf die Problematik aufmerksam zu machen und ihre Solidarität zum Ausdruck zu bringen. Die Karawane selbst verlief - Berichten von Teilnehmer_innen zu Folge - ohne nennenswerte Zwischenfälle und wurde von den zahlreichen anwesenden Einheiten der Polizei nicht behindert. Allerdings wurde uns später berichtet, dass neben dem zerstörten Kassenhäuschen damit begonnen wurde, größere Häuser zu bauen, was als Versuch gesehen wird, die Otra Campaña dauerhaft aus dem Gebiet verdrängen zu wollen. Auf dem Rückweg wurde die Karawane dann von ca. 250 Anhängern der Otra Campaña auf dem Gebiet der Gemeinde in Empfang genommen. In nachfolgenden Versammlungen wurde von den Anwesenden bis zum späten Nachmittag über neue Maßnahmen und Protestaktionen diskutiert.

## Zeit der Ruhe und Pachis

Mit dem Abschluss der Karawanenaktion sollte in unserer Gemeinde für die nächste Zeit erst einmal wieder die Ruhe einkehren. Zwar war auf der Straße dauerhaft Polizeipräsenz zu beobachten - zu Konflikten kam es in diesem Kontext in der ganzen Zeit allerdings nicht. Da mit Ende der letzten Versammlung am Sonntag alle Teilnehmer_Innen wieder zurück in ihre Heimatgemeinden strömten, waren wir für die nächste Zeit mit den zapatistischen Compañer@s, die das Gebiet bewachten, allein. Da wir mit den Compañer@s die Küche teilten, kamen wir mit ihnen immer wieder in Kontakt – trotz der doch sehr unterschiedlichen Art zu kommunizieren. Ansonsten war die folgende Zeit ruhig. Zwischen dem morgendlichen Gang zur Quelle im Regenwald und dem abendlichen Lagerfeuer hatten wir viel Zeit für uns selbst, zum Lesen, zum Nachdenken und für unzählige Partien des katalanischen Spiels Pachis. Man glaubt gar nicht, wie lange man auf den Regenwald schauen und sich fragen kann, welches Geräusch nun zu welchem Tier gehört. Die Atmosphäre im Camp war die ganze Zeit sehr harmonisch und als unser Team in den letzten Tagen durch unsere Nachfolger_innen (zwei Basken und zwei Deutsche) ergänzt wurde, verging die letzte Etappe sehr schnell.

## Menschenrechtsdelegation und Abreise

Zum Abschluss des Aufenthaltes durften wir die Otra Campaña noch einmal erneut in Aktion erleben. Eine Delegation mehrerer NGOs aus San Cristobal besuchte die politischen Gefangenen im Gefängnis und versorgte sie mit dem Nötigsten. Als sie auf dem Hin- und Rückweg wieder unsere Gemeinde passierten, wurden sie von den Angehörigen der Gefangenen und vielen weiteren Anhänger_innen der Otra Campaña gebührend empfangen. In den nächsten Tagen blieb uns dann noch einmal die Möglichkeit, den nächtlichen Sternenhimmel und die Selva zu genießen, um uns am Dienstag wieder auf den Heimweg zu machen. Auf unserer Rückreise passierten wir erneut den Rat der Guten Regierung in Morelia, der uns nochmals sehr herzlich empfing und für unsere Arbeit dankte. Mit der Übergabe des Berichtes an den Rat endete auch unsere Tätigkeit als Menschenrechtsbeobachter_innen und nach ein paar weiteren Stunden kamen wir wohlbehalten in San Cristobal an (abgesehen von den üblichen Durchfallproblemen) .

## Ein paar abschließende Gedanken

Nun ist mein erster Einsatz als Menschenrechtsbeobachter in Chiapas erst einmal wieder vorbei. Spannend war er insbesondere aufgrund der Situation der Gemeinde: In den verschiedenen Aktionen der Otra Campaña hatte ich die große Chance, erstmals direkte Einblicke in den zapatistischen Widerstand zu erhalten und muss sagen, dass mich die Kraft und die Energie der Menschen, die einen so energischen, kraftvollen und solidarischen Widerstand leisten enorm beeindruckt hat. Auch das sehr respektvolle Miteinander und die so gastfreundliche Behandlung durch die Compañer@s waren intensive Erfahrungen.

**Gregor aus Münster**

# Die kollektive Geschichte des Widerstands bewahren

## Wie unabhängige Medien die Stimmen der Stimmlosen hörbar machen

Gespräch mit Nicolas Défossé, unabhängiger Medienaktivist und Regisseur des Dokumentarfilms "Viva México!"

*Euer Film dokumentiert eine Rundreise von Subcomandante Marcos, Sprecher und Militärchef der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN, aus Chiapas, den Bergen des mexikanischen Südostens bis an die Nordgrenze mit den USA. Während dieser Reise im Jahr 2006 wurden zahlreiche Kontakte zu verschiedensten sozialen Aktivist_innen geknüpft, um eine landesweite Bewegung aufzubauen, die sich die "Andere Kampagne" nennt und friedlich eine neue, antikapitalistische Verfassung für Mexiko durchsetzen will. Welches Ziel verfolgt die Dokumentation?*

Nicolas Défossé: Der Film versucht, das Ziel der Reise abzubilden: einen Spiegel der Leute von ganz unten zu schaffen. Es ging vor allem darum, klarzumachen, dass die Menschen mit ihren sozialen Kämpfen nicht allein sind, dass es viele andere Widerstände in ganz Mexiko gibt. In sechs Monaten habe ich 450 Stunden Filmmaterial erstellt. Es wurden diverse Kurzfilme produziert, aber an einem bestimmten Punkt fiel die Entscheidung, einen langen Film zu machen, der sich nicht auf einen einzelnen Fall bezieht, sondern die Breite der Widerstandsbewegungen in Mexiko abbildet. Zentrales Anliegen des Films ist, einen Teil der kollektiven Widerstandsgeschichte darzustellen, die viele von uns überhaupt nicht erreicht oder nur auf manipulierte Weise.

*Die Aufnahmen stammen von 2006...*

...aber die Inhalte des Films gehen weit über den Kontext von 2006 hinaus. Er bietet quasi ein kollektives Portrait von Gesichtern und Geschichten, eine Hommage an die Würde der sogenannten einfachen Bevölkerung, an ihre Intelligenz, ihren Sinn für Humor, ihre Aktionsfähigkeit und ihre rebellische Ader. Die Massenmedien in Mexiko schauen von oben herab. Demgegenüber zelebriert "Viva México!" gewissermaßen die rebellische Kultur der Leute selbst. Der Film will nicht paternalistisch sein, deswegen gibt es auch keine Kommentator_innenstimme oder Interviews mit Expert_innen. Die Leute haben das Wort. Das Unsichtbare soll sichtbar gemacht werden.

*In der "Anderen Kampagne" sind so unterschiedliche Gesellschaftssektoren wie Indigene, Kleinbäuer_innen, Arbeiter_innen, Akademiker_innen, Landbesetzer_innen, Homosexuelle, Sexarbeiter_innen oder Umweltschützer_innen dabei, sich langfristig zu organisieren. Was sind die gemeinsamen Interessen eines derart breiten Spektrums?*

Es geht um essentielle Dinge wie Land, Würde, Freiheit und Gerechtigkeit für die Menschen, die in Mexiko unten sind. Darum, dass die Menschen sich in ihrem Kampf gegen die kapitalistische Zerstörung kennenlernen und gegenseitig stärken.

*Welchen Beitrag können die alternativen Medien in diesem Kontext leisten?*

In der aktuellen Krise des Kapitalismus sind die Massenmedien seine beste Waffe. Sie können die öffentliche Meinung manipulieren, ohne das die Menschen etwas entgegnen könnten. Hier treten die Alternativmedien auf den Plan, sie liefern vielfältige Perspektiven, klagen an und erheben Forderungen. Die Leute können dort auch ihre eigene Position publizieren. Die

Nicolas Défossé

Alternativmedien sind dabei, Kräfte zu sammeln - die sie jetzt noch nicht haben -, um gegen die Manipulation und Entfremdung seitens der Massenmedien ein Gegengewicht aufzubauen.

*Wie reagiert das Publikum bisher auf die Dokumentation - in Mexiko und in Europa?*

In Mexiko haben wir den Film bisher mehr als 100 mal in 25 Städten persönlich präsentiert. Nach der Vorführung gab es immer viele Fragen. Durch die Fragen der Besucher_innen - in Europa und Mexiko - wurde deutlich, dass es extreme Leerstellen gibt, was die Information über den zapatistischen Kampf oder andere Widerstände in Mexiko gibt. Denn die Mehrheit der Leute nimmt ausschließlich die Massenmedien zur Kenntnis und wenn diese nicht darüber berichten, was passiert, denken viele, dass gar nichts passiert. Wir sprechen auf dieser Reise also immer wieder über die Alternativmedien, wir weisen darauf hin, dass

sie offen und unabhängig sind. Und die Besucher_innen danken uns immer wieder, dass sie durch den Film Zugriff auf Informationen haben, die sie nie bekommen haben.

Eine ältere Dame aus Cuahuila sagte auch, dass sie vor vier Jahren von der Repression gegen die "Andere Kampagne" in Atenco gehört hatte, aber sofort wieder die Nachricht vergessen hatte - und dass sie diese Repression, nachdem sie den Film gesehen hat, nie wieder vergessen wird. Es geht also nicht nur um Zugang zu Information, sondern auch um die Schaffung eines kollektiven Gedächtnisses. Viele Zuschauer_innen fragen uns auch, ob sie den Film an anderen Orten zeigen dürfen, und solange damit keine Geschäfte gemacht werden, ist das ohne Probleme möglich. Immer wieder hören wir zudem Äußerungen wie, "was im Film passiert, passiert auch in unserem Viertel, unserem Dorf oder unserer Stadt".

*Welchen Zusammenhang sehen denn Zuschauer_innen aus Nordmexiko oder Frankreich zwischen der zapatistischen Vision einer basisdemokratischen Praxis und ihrer Lebensrealität?*

Es gibt immer wieder Diskussion um das Thema "Was können wir von diesen Kämpfen lernen?" Auffällig ist, dass viele Menschen sehr viel Interesse für den Vorschlag der "Anderen Kampagne" zeigen, sich abseits der politischen Parteien zu organisieren und unterschiedliche Kämpfe zu vereinen, wobei die Autonomie jedes einzelnen Kampfes respektiert werden soll. Diese Idee einer ganz anderen Form des Politikmachens kommt sowohl in Mexiko wie auch in Europa gut an - und wahrscheinlich wird sie wachsen.

**Interview: Luz Kerkeling**
**Fotoserie aus: "Viva México!"**

www.desinformemonos.org
des informémonos
Zweimonatliche Zeitschrift mit Nachrichten von unten links

# 75 Jahre Spanische Revolution

**Im Juli 1936 putschte in Spanien das Militär unter Führung des späteren Diktators Franco gegen die junge Republik. Anders als die Bevölkerung in Deutschland reagierten die Menschen auf diese faschistische Aggression jedoch mit einer revolutionären Gegenwehr, die einen Bürgerkrieg von drei Jahren einleitete.**

1939 wurde dieser Krieg dann jedoch von den reaktionären Kräften unter Mithilfe Hitlers, Mussolinis und Stalins sowie durch die Zurückhaltung der bürgerlichen Regierungen in Frankreich und England gewonnen.

Doch die Abwehr des Faschismus reichte den Arbeiterinnen und Arbeitern aus Stadt und Land nicht aus: Sie kämpften 1936 nicht für die Verteidigung der bürgerlichen Republik, sondern für eine soziale Revolution. Die Mehrheit der spanischen Arbeiterschaft war in der anarcho-syndikalistischen CNT (Nationale Konföderation der Arbeit) organisiert. Mit Ausbruch des Bürgerkrieges begannen die Menschen mit erstaunlichen Erfolgen, ihre Vision eines basisdemokratischen Sozialismus umzusetzen.
Bis heute inspiriert dieser anarchistische Versuch, die Gesellschaft zu organisieren - trotz aller internen Schwierigkeiten und Widersprüche - viele Kämpfe rund um den Globus und beweist, dass eine andere Welt möglich ist. Viva la Revolución Social! **(Red.)**

Anarchistisches Plakat aus der Spanischen Revolution

**Buchtipp:**
**Abel Paz und die Spanische Revolution, Hg.: Baxmeyer / Drücke / Kerkeling, Edition AV 2004.**

# „Das Wichtigste ist, dass Ihr kämpft“

Javier Elorriaga von der Zeitschrift „Rebeldía“ auf Europareise * Ein paar Gedanken aus Frankfurt/Main

**„In der Zeitschrift haben wir uns gesagt: Wir sehen einen Prozess des Rechtsrucks in Europa, wir sehen, dass viele Dinge, die in Mexiko passiert sind, anfangen, dort zu passieren. Aber das ist ein Prozess des globalen Kapitalismus. Und es gibt diverse Compañer@s, die uns beim Aufbau seit 1994 begleitet haben, in Mexiko, auf zapatistischem Territorium und im Kontakt mit der Anderen Kampagne. Machen wir also schnell eine Rundreise, um mit ihnen zu reden, um ein wenig darüber zu reden, wie wir in der [Zeitschrift] Rebeldía die Situation in Mexiko sehen, wie wir den Zapatismus sehen. Ihnen zuzuhören ist das wichtigste Ziel. Und die Idee ist, dass Ihr, die Ihr 1994 gerufen habt 'Ihr seid nicht allein!', spüren mögt, dass Euch heute der Zapatismus sagt: 'Ihr seid nicht allein!'." (Javier)**

Wir waren sehr gespannt. Drei Monate lang haben wir versucht, diesen Besuch mit vorzubereiten, und ständig änderte sich etwas. Aber letztendlich stand er dann am Hauptbahnhof und kurze Zeit später bei uns zu Hause im Hof und hat sich neugierig umgeschaut und Fragen über Fragen gestellt. Die Abendveranstaltung stellte eine echte Herausforderung für uns dar, vor allem in Sachen Technik und Übersetzungen. aber sowohl der Techniker als auch die Übersetzer_innen haben das alles souverän gemanagt.

## Internationalismus

Da war einerseits eine Gruppe von über 40 Menschen aus dem Iran, die sehr großes Interesse an der Politik und der Praxis der Zapatistas haben, andererseits waren da kurdische Studierende, die nach neuen Wegen suchen und sich derzeit sehr intensiv mit praktischen Erfahrungen in der Basisdemokratie auseinandersetzen, genauso wie Menschen aus der türkischen Linken.

Für sie Alle und auch für Menschen aus Zentralamerika und aus Deutschland haben wir eine Info-Veranstaltung organisiert. Javier hat sehr viel über die Prozesse der Zapatistas und die „Andere Kampagne“ erzählt. Das war sicher nicht so aufregend für die Leute, die sich schon länger mit den Zapatistas auseinandersetzen, aber wichtig für diejenigen, die erst am Anfang sind. Die Diskussion nach der Veranstaltung dauerte etwa doppelt solange wie der Vortrag und war extrem spannend. Wir haben nicht nur viel von den Zapatistas und der Anderen Kampagne erfahren, sondern genauso viel über die compas aus dem Iran, Kurdistan und der Türkei. Sie haben uns mit der Art ihrer Fragen, denen wir anmerken konnten, dass sie vorher intensiv diskutiert waren, ihrer Neugierde und vor allem ihrer solidarischen Ernsthaftigkeit gezeigt, wie sich Internationalismus von seiner besten Seite anfühlen kann.

## Austausch vor Ort

Schon nachmittags hatten wir Gruppen aus unterschiedlichsten Zusammenhängen eingeladen, um mit Javier zu sprechen. Das war eines der wenigen Dinge, die von Anfang bis Ende gleich geblieben sind: Er wollte Menschen aus den lokalen Widerständen in Europa kennenlernen. Unser Treffen fand in der Au statt. Die Au ist ein seit 1983 besetztes Haus, mit viel Grün und einem Wagenplatz. Das hat Javier sehr begeistert.

Aus Frankfurt sind anarchistische Gruppen, diverse Antifas und Menschen aus selbstverwalteten Projekten gekommen. Auch Leute aus dem Ya-Basta-Netz waren gekommen, nicht nur aus Frankfurt. Wir haben drei Stunden geredet, erst etwas schleppend, dann aber immer intensiver und genauer. Auch, weil Javier viel wissen wollte, vor allem: Was sind eure Kämpfe und wo kommt Ihr her? Von den compas aus Frankfurt kam viel positives Feedback, aber auch Kritik (z.B. zu wenig ergebnisorientiert) .

## Gruppen in Europa

Javier hatte von den europäischen Gruppen folgenden Eindruck:

„Es wird deutlich, dass sie sich nicht von dem Diskurs plattwalzen lassen, dass Europa ist, wie es ist, und dass man nichts machen kann, sondern dass es viele Kämpfe gibt. Und viele gibt es schon seit vielen Jahren, so wie die Kämpfe in den Gemeinden [in Chiapas]. Und sie orientieren sich

nicht an Wahlperioden oder Regierungsposten. Es sind Kämpfe, die geführt werden, die voranschreiten, und manchmal scheint es so, als hätten sie verloren. Aber nein, immer bleibt dieser Keim der Rebellion, der Freiheit, der wiederkommt. Ich habe Kämpfe gesehen, wo Compañer@s vor 30 Jahren angefangen haben zu kämpfen und heute noch dabei sind, wie es hier [in Frankfurt/Main] oder in Hamburg oder im spanischen Staat der Fall ist. Leute, die seit vielen Jahren kämpfen und sich nicht ergeben haben. Einige werden sagen, 'naja, das sind kleine Kämpfe'. Wir sagen, das genau sind die Kämpfe, das wird das Kapital besiegen, diese Hartnäckigkeit in der Rebellion, indem gesagt wird, 'Okay, ich lasse den Samen für diejenigen, die nach mir kommen, damit sie etwas einfacher als ich finden, was ich gefunden haben und weiterhin kämpfen'.

Das ist das würdige Europa, das sich unten organisiert, das nicht die Geschichte glaubt, dass es sehr gut lebt, das weiß, dass es Momente gab, in denen es gut gelebt hat, weil seine Regierungen anderen Ländern etwas weggenommen haben und das niemals damit einverstanden war. Es ist ein Europa, das wie wir in Mexiko auf der Suche ist: 'Was kann ich machen, um viele der klassischen Werte aufzubauen, wir haben bereits gesehen, dass uns die Macht und die politischen Parteien nichts nutzen. Was mache ich, um etwas aufzubauen?', fragen sie sich immer wieder selbst. 'Wie kann sich

Ein Titelbild der Rebeldía

mein kleiner Widerstand mit anderen kleinen Kämpfen verbinden?' Das ist das Gleiche, was wir uns drüben [in Mexiko] fragen. Dort gibt es einen großen Vorteil, dort sind die Compañeros näher. Aber es ist das Selbe.

Und darüber hinaus sehen wir mit Wohlwollen, dass die zapatistischen Solidaritätskomitees nicht die klassischen Komitees sind. Nein, hier sehen wir, dass die Komitees, die sicherlich in Solidarität mit den Zapatistas sind, autonome, selbstverwaltete, unabhängige und freie Kämpfe in ihrem eigenen Umfeld aufbauen. Das ist die Solidarität, die wir von Mexiko aus gerne sehen, die des Kampfes. Und nicht zu sagen, 'Hach, wie werden sie mir helfen?'. Nein, auf keinen Fall. 'Wenn Ihr irgendwie könnt, dann helft uns mit etwas Materiellem'. Aber die eigentliche Hilfe ist zu sagen, 'schau Compa, hier kämpfen wir auch gegen das Kapital'. Das ist sehr wichtig. Das ist das Vertrauen, das es in vielen Teilen der Anderen Kampagne gibt: 'Dort kämpfen sie auch. Es geht nicht darum, ob es tausende Euros sind, oder ganz wenige Euros. Das wird die Probleme der Bevölkerung im Endeffekt nicht lösen. Das Wichtigste ist, dass Ihr kämpft'. ... `Wir [als Gruppe] benennen uns nicht mehr direkt nach der Unterstützung für Chiapas, aber wir unterstützen Chiapas, denn wir versuchen, mit dem zu kämpfen, was uns die Zapatistas beibringen. Das fragende Vorangehen, das gehorchende Befehlen, diese Dinge'. Das gibt immer viele Frische und viel Hoffnung."

## Fazit

In der Diskussion am Nachmittag wurde uns als linke Bewegung auch einiges über uns selbst bewusst.
1. So stellten wir zum Beispiel fest, dass innerhalb der Linken mehr Wert darauf gelegt wird, Unterschiede hervorzuheben, als Gemeinsamkeiten.
2.Wir grenzen uns nach wie vor vom Rest der Bevölkerung ab. Das haben einige von uns ziemlich kritisiert.
3. Fast immer laufen die verschiedenen Teilbereichsbewegungen nebeneinanderher, obwohl einige Leute gleichzeitig in mehreren Bewegungen unterwegs sind. Das bedeutet in der Regel nicht, dass die Bewegungen zusammenkommen, sondern dass die Leute in mehreren Bewegungen eben mehrfache Arbeit haben.

Wir und die meisten anderen Gruppen hatten das Gefühl, dass das Gespräch auf Augenhöhe stattfand. Und dass der Raum für Entwicklung in der Diskussion da war. Für uns wurde deutlich, dass das Wichtigste für die compas in Mexiko die Tatsache ist, dass wir selbst versuchen zu kämpfen und zu lernen und immer weiter zu gehen, natürlich fragend und natürlich voran. Das ist allerdings nicht so furchtbar neu: seit es antikoloniale Befreiungskämpfe gibt, war die Forderung der Menschen aus Afrika, Asien und Amerika, dass wir selbst kämpfen und damit das herrschende System schwächen. Che Guevara schrieb dazu:„Schafft zwei, drei, viele Vietnams". „Die Solidarität der fortschrittlichen Welt gegenüber der vietnamesischen Bevölkerung hat den gleichen Geschmack bitterer Ironie wie die Anfeuerungsrufe des Plebs für die Gladiatoren im römischen Zirkus. Es handelt sich nicht darum, dem Angegriffenen viel Erfolg zu wünschen, sondern darum, sein Los zu teilen, ihn zu begleiten in den Tod oder zum Sieg." Na ja, das würden wir heute etwas anders ausdrücken, aber im Kern trifft es das ganz gut.

Wir jedenfalls haben uns, zusammen mit einigen anderen Gruppen, vorgenommen, mal drüber zu reden, wie hier so etwas wie eine Andere Kampagne aussehen kann und aus den Fehlern zu lernen, die wir bisher gemacht haben.
Danke an Alle, die uns geholfen haben und einen riesengroßen Dank an Javier, der eine fürchterlich vollgepackte und stressige Reise auf sich genommen hat, unter anderem, um uns Mut zu machen.
Das ist ihm auf alle Fälle gelungen.

**Ulli vom Café Antisistema, Frankfurt am Main**

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

GESCHICHTE WIRD GEMACHT Vor 75 Jahren brach der Spanische Bürgerkrieg aus · Eine andere Welt wäre möglich gewesen: Die Kollektivierung in Spanien – Eine Kollektivierung von unten · Frauen im Spanischen Bürgerkrieg · Dossier 1936: Die schwarz-roten Straßenbahnen von Barcelona · Barcelona in Flammen: Innenansichten aus der Spanischen Revolution · Geist der Revolte: Man macht nicht zweimal dieselbe Revolution · Mythos & Hoffnung
Um Spaniens Freiheit... YES WE CAMP 2011: Impressionen aus der »Spanischen Revolution« · Manifest: Democracia Real Ya · Kommentar: Nach dem Überspringen der Funken aus Arabien nach Spanien · Wann sind »Wir« endlich soweit? LOS GEHT'S 2011 Das Hubenthalhof-Experiment DATENSCHUTZ Von Zwiebeln und Schnüfflern DATENBANKEN Finger weg von meiner DNA! ZENTREN Ein Jahr Autonomes Zentrum Köln: Kein Tag ohne SERIE »Die Kinder des Sysifos« 4. Teil: Die Werkstatt hat Kopfschmerzen KOLLEKTIVE Kollektiv in die Arbeitsgemeinschaft u.v.m.
Archiv-CD 3 mit »BUNTE SEITEN 2011«
Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V. Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg
Probelesen: www.contraste.org

Das Ya-Basta-Netz lädt ein: Invitation – Invitación – Davet – Einladung

# 2. Rebellisches Zusammentreffen von unten und links

## vom 9. bis 11. September 2011

## auf Burg Lutter (Lutter am Barenberge, Nds)

### Die Welt verändern- hier und jetzt
### Für eine andere Welt, in der ein Leben in Würde für alle möglich ist!

Das Ya-Basta-Netz ist ein Netz von Menschen, inspiriert von der Rebellion der Zapatistas in Mexiko. Uns eint die Wut über die ungerechten Verhältnisse, die Entschlossenheit, diese aufzulösen und die Hoffnung auf ein besseres Leben. Für alle! Wir unterstützen uns gegenseitig in unseren jeweiligen Kämpfen und fühlen uns den aufständischen Menschen in Mexiko und anderen emanzipatorischen Bewegungen weltweit solidarisch verbunden.

### Ausbeutung und Unterdrückung gibt es überall
### Widerstände und Alternativen auch!

Mehr als ein Jahr ist seit dem ersten „Rebellischen Zusammentreffen" in Frankfurt vergangen. Ein Jahr mit vielen Ereignissen, guten und traurigen, erschütternden und kämpferischen. Für uns war es auch ein Jahr, in dem uns nochmal deutlicher geworden ist, wie wichtig es ist, Strukturen von unten und links aufzubauen, die sich ergänzen und unterstützen können. Deswegen haben wir uns entschieden, zum zweiten Rebellischen Zusammentreffen einzuladen. Im letzten Jahr sind viele Kontakte zustande gekommen und viele Fäden geknüpft worden. Wir träumen davon, dass daraus mit der Zeit ein Netz wird, in dem sich Widerständige und Menschen aus Projekten treffen, die schon angefangen haben, eine andere Welt aufzubauen.

Auch auf dem zweiten Rebellischen Zusammentreffen möchten wir verschiedene Themen und Kämpfe zusammenbringen. Wir möchten miteinander reden, uns kennenlernen, zuhören, diskutieren, voneinander lernen, Utopien spinnen, lachen, tanzen, am Feuer sitzen, viele Pausengespräche führen und Pläne schmieden. Nutzen wir unsere Vielfalt als Stärke, um unseren Widerstand und unsere Kämpfe wirkungsvoller zu machen!

Wichtig sind uns die Themen

Internationalismus & Zapatistas - Aufstände in Nordafrika & Südeuropa - Patriarchat & Gender - Kriminalisierung & Repression - Rassismus, Flucht & Migration - Ernährung - Landwirtschaft - Stadtentwicklung – Gesundheit - Anti-Atom - Krieg & Militarismus - Alternative Medien - Bildung - Arbeit & Geld - Solidarökonomie - Leben & Alltag - Umwelt & Naturverhältnisse – Energie

Das Treffen ist ein offener Raum und lebt von den Ideen und dem Engagement aller. Für Infrastruktur, Workshops, Konzerte, Partys, veganes Essen und Getränke ist gesorgt. Es gibt Wiesen für eure Zelte und bei Bedarf auch ein paar Betten. Gemeinsam schaffen wir Angebote für Kinder und organisieren uns in der Betreuung - damit alle mal kinderfrei haben.

### Projektplatz

Auf einem Extraplatz auf der Burg haben Gruppen, Kollektive und Projekte die Möglichkeit, sich vorzustellen. Wollt ihr euch am Projektplatz oder in anderer Form beteiligen, dann solltet ihr euch bald melden.

### Workshops

wir würden uns freuen, wenn Ihr auch Workshops zu Euren Themen, Projekten oder Gruppen/Zusammenhängen anbieten könntet. Auch dafür brauchen wir bald Eure Anmeldungen, damit wir ein bisschen planen können. Selbstverständlich ist auch Raum für spontane Aktivitäten.

Burg Lutter ist ein seit 1980 bestehendes autonomes Wohn- und Arbeitsprojekt in der Nähe von Goslar, das durch das Wirken vieler hundert Menschen gewachsen ist. Aus der Selbstdarstellung der Gruppe: „Wir wollen ohne Herrschaftsstrukturen nach anarchistischen Gesichtspunkten zusammenleben. Wir erarbeiten unseren Unterhalt selbstständig. Dabei lehnen wir hierarchische Strukturen und lohnabhängige Arbeit ab und streben Selbstbestimmung an." - www.burg-lutter.de

Hunde und politische Parteien sind auf Burg Lutter unerwünscht.

Auf der Burg ist nur begrenzt Platz. Deshalb meldet euch bitte möglichst frühzeitig an.

Kontakt und Anmeldung an:
rebellisches@riseup.net
oder schneidet den Abschnitt aus und schickt ihn uns zu:
Rebellisches Zusammentreffen
c/o Infoladen Frankfurt
Leipziger Str. 91
60485 Frankfurt / Main

more information in several languages:
rebellisches.noblogs.org
ya-basta-netz.de.vu

Ich / Wir komme/n am_____ und bin/sind da bis zum ___
Wir kommen zu _____ (Anzahl der Personen), davon_____ Kinder
Wir kommen mit _____Zelt/en (Anzahl)
Wir brauchen _____ Drinnen-Schlafplätze
Wir wollen folgende Projektplätze, Workshops, Inputs o.ä. anbieten:
_____
Dafür brauchen wir:_____
Kontakt (bitte mind. eine Möglichkeit für Rückmeldungen angeben)
E-Mail:_____Tel.:_____
Adresse:_____

# II. REBELLISCHES ZUSAMMENTREFFEN

...WEIL SICH JA MAL WAS ÄNDERN MUSS

3 TAGE REBELLION, KONGRESS UND FESTIVAL

DIE WELT VERÄNDERN
VON UNTEN UND LINKS
MIT HERZ, HIRN UND HAND

REBELLISCHES@RISEUP.NET * REBELLISCHES.NOBLOGS.ORG

## 9.-11. SEPTEMBER 2011
## BURG LUTTER

Die Tierra y Libertad

ist zuhause auf

tierra-y-libertad.de